NACHRICHTEN für die Blinden in Westfalen

31. Jahrgang, Dezember 1955, 2. Folge

#

Herausgeber: Westfälischer Blindenverein e.V.

Witten-Bommern, Auf Steinhausen

Inhalt

[**Weihnachtsglanz über Soest** 4](#_Toc535921518)

[**Weihnachtsgedanken** 4](#_Toc535921519)

[**Am Heiligen Abend** 6](#_Toc535921520)

[**Die „Schrift der Nacht“** 7](#_Toc535921521)

[**Blindenhörbücherei Nordrhein-Westfalen e. V. gegründet.** 9](#_Toc535921522)

[**Die Mitgliederversammlung 1955** 12](#_Toc535921523)

[**Niederschrift über die Mitgliederversammlung des Westfälischen Blindenvereins e. V. am Sonntag, dem 23. Oktober 1955, in Dortmund, Reinoldi-Gaststätten** 12](#_Toc535921524)

[**Ein Blick in den Vereinsspiegel** 18](#_Toc535921525)

[**Blindenalters- und Erholungsheim Meschede, „Das Haus der Seele“** 19](#_Toc535921526)

[**20 Betten für Blinde im Deutschen-Roten-Kreuz-Heim Hagen** 22](#_Toc535921527)

[**Praktische Erholungsfürsorge. Ein Überblick über das erste Vereinsjahr des Westfälischen Blinden-Wassersports e. V.** 23](#_Toc535921528)

[**Eine Sterbegeldversicherung für die Mitglieder des Westfälischen Blindenvereins e. V.?** 25](#_Toc535921529)

[**Aus der Organisation** 27](#_Toc535921530)

[**5 Jahre Fahrt ins Blaue der Bezirksgruppe Witten** 27](#_Toc535921531)

[**Zeittafel** 28](#_Toc535921532)

[**Unsere Toten** 30](#_Toc535921533)

[**Grundsteinlegung zum Neubau eines Geschäfts-, Lager-, Werkstätten- und Wohngebäudes in Dortmund, Märkische Straße 61 und 63** 32](#_Toc535921534)

[**Landesrat Alstede 50 Jahre alt** 34](#_Toc535921535)

[**Unsere Handweberei im Festzug der 600-Jahrfeier der Stadt Neuenrade** 35](#_Toc535921536)

[**Akkordarbeit für Blinde? Von Diplom-Ingenieur Hans Besold, Direktor der Siemens-Schuckert-Werke AG, Berlin, Schaltwerk** 37](#_Toc535921537)

[**Zum Leben „Ja“ sagen** 39](#_Toc535921538)

[**Arbeitsvermittlung für Blinde** 40](#_Toc535921539)

[**25 Jahre im Dienste der leidenden Mitmenschen. Arbeitsjubiläum eines blinden Masseurs** 43](#_Toc535921540)

[**Blinde meistern ihr Schicksal. Zwei Tapfere unter 81 Kameraden in Witten** 44](#_Toc535921541)

[**Blinde Bundeshaus-Telefonistin. Marianne aus Soest hat ihr Schicksal gemeistert — 1300 Anrufe täglich** 45](#_Toc535921542)

[**Blinde bringen uns Freude. Vier bekannte Musiker und ihre Schicksale** 46](#_Toc535921543)

[**Aus aller Welt** 47](#_Toc535921544)

[**Soziale Neuordnung** 47](#_Toc535921545)

[**Das Recht auf einen Blindenführhund. Wichtiges Urteil des Bundesverwaltungsgerichts** 49](#_Toc535921546)

[**Unicef — Kinderhilfswerk** 51](#_Toc535921547)

[**Blinde sind keine Außenseiter. Soest geht neue Wege** 52](#_Toc535921548)

[**Der Tannenbaum** 53](#_Toc535921549)

[**Kurznachrichten** 54](#_Toc535921550)

# **Weihnachtsglanz über Soest**

Wer kennt nicht Sankt Martin und wer denkt nicht dabei an das sicherlich sehr freudige Beschenken der Kleinen an seinem Namensfeste am 11. November? Wer aber macht sich an diesem Tage bei der so rastlosen Hetze unserer Zeit noch Gedanken über den wahren Sinn dieses Festes, über den Geist eines Sankt Martin, dessen wir in unserer Zeit so dringend bedürfen?

Zu einer Intarsia-Email-Arbeit von Lioba Münz OSB, die Sankt Martin darstellt, schreibt Doktor Maria Laarmann die nachstehenden, so sehr sinnvollen und für unsere heutige Zeit so trefflichen Worte, die alle zur Besinnung rufen sollten:

„Was entzückt uns an diesem Bild? Sind es nicht zuerst die Form und die Farben? Auf leuchtendem Goldgrund sehen wir drei Gestalten: den weißen Zelter, den rotgewandeten Reiter und den erdbraunen Bettler, zusammengeschlossen in dem rotgoldenen Mantel zu einer Einheit, die in sich voll stärkster Bewegung ist. Das Pferd bäumt sich auf, zurückgerissen von der Hand des Reiters, der sich zurückwendet zu der Erscheinung des armseligen Menschen am Straßenrand und seinen Mantel zu einer Woge ausschwingen läßt, die die Schönheit und die Kraft der Jugend und die Not und die Schwäche des Alters wunderbar verbindet. Wir erkennen, daß hier die Legende vom heiligen Martin neu verkündet wird. Da sitzt auf dem Pferd nicht mehr ein Ritter mit dem Schwert, ein Jüngling aus unseren Tagen ist es, der auf seinem Ritt in die Welt ist, aber auf einmal angehalten wird von einem der hilfsbedürftigen Menschen! Und dann geschieht das Große. Er teilt seinen Mantel nicht, sondern hüllt den Menschen am Wegrand ganz und gar darin ein. Schutz und bergende Wärme breiten sich über ihn aus, und das ist es, was heute die vielen Menschen ersehnen, die mehr von innen als von außen frieren und alt, verlassen und heimatlos sind. Beglückend ist der jugendliche Impuls, der dem Bild seine eigentliche Strahlkraft verleiht. Es macht die Sicherheit des Herzens offenbar, die uns allen nicht verlorengehen darf in einer Zeit, deren Nöte und Gefahren eine mehr und mehr organisierte Wohlfahrtspflege und Caritas notwendig machen. Freuen wir uns, wenn uns ein Hilfsbedürftiger noch unmittelbar begegnet und die Not der Menschen durch die vielen Einrichtungen der Hilfe uns nicht ganz aus dem Gesichtskreis verschwindet. Helfen wir, sooft wir nur können, ganz persönlich und sofort und auf der Stelle, damit auch in unserer technisierten und rationalisierten Zeit der Impuls des Herzens den Mantel der Barmherzigkeit immer neu entfaltet.“

# **Weihnachtsgedanken**

Geheimnisvolle Stille ist es heute!

Kein Lüftchen regt sich auf der weiten Flur.

Und tiefer Schnee bedeckt die Erdenbreite.

Wie schön, wie traulich ist doch die Natur.

Stille Nacht, heilige Nacht.

Kein Strauch, kein Baum beweget seine Äste.

In feierlicher Ehrfurcht schweigen sie.

Und jedes trägt ein Feierkleid zum Feste.

Ihnen ward ohn' jede Sorg und Müh

Stille Nacht, heilige Nacht.

Doch da, ein Glockenton durchbricht die Stille.

Die Weihnacht wieder nahet hoch und hehr.

Und spricht aufs neu von Gottes Gnadenfülle.

Von seiner Liebe tiefer als das Meer.

Stille Nacht, heilige Nacht.

Still sinnend schlage ich die Augen nieder.

Mein Geist schwingt sich zu Gott empor.

Mir ist's, als klingt in meinem Herzen wieder,

Was einst verkündet hat der Engelchor.

Stille Nacht, heilige Nacht.

Fürchte Dich nicht, denn ich verkünde Freude!

Des Vaters Lieb wird heute offenbar.

Denn sieh, der Heiland ist geboren heute,

Er bringet wieder, was verloren war.

Stille Nacht, heilige Nacht.

Für Dich, o Menschenkind, ist er geboren.

Gott sandt’ den Sohn ja auch aus Lieb zu Dir.

Damit auch Deine Seel bleibt unverloren.

Sieh, Jesus schließt heut auf die Himmelstür.

Stille Nacht, heilige Nacht.

Drum will auch ich heut mit den Hirten gehen.

Zu suchen meinen lieben heiligen Christ.

Ich möchte meinen Heiland gerne sehen.

Ich weiß, daß er für mich geboren ist.

Stille Nacht, heilige Nacht.

Ich folge auch des Sternes stillem Leiten.

Ja Gottes Wort ist Licht auf meinem Weg,

Damit mein Fuß nicht stille stehn noch gleiten

Soll auf dem schmalen steilen Himmelsweg.

Stille Nacht, heilige Nacht.

Ich folge dem Stern, er führt durchs Kreuz zur Krone.

Durch Kampf zum Siege, durch Leid zur Freud.

Er führet mich bis hin zu Gottes Thron,

Wo meiner wartet ewige Herrlichkeit.

Stille Nacht, heilige Nacht.

Dort werd auch ich vereint mit allen Frommen.

Im weißen Kleid mit Siegespalmen stehn.

Dann werde ich zur ewigen Ruhe kommen

Und meinen Heiland gegenwärtig sehn.

Stille Nacht, heilige Nacht!

Erna Kirstein (blind), Altena

#

#

# **Am Heiligen Abend**

Endlich, endlich ist der Heilige Abend da. Unsere Herzen schlagen höher und sehnen sich nach dem Augenblick, da jenes silberhelle Glöckchen erklingt, die Tür aufspringt, und der altvertraute Weihnachtsbaum in neuem Glanze vor uns steht. Die Kerzen schimmern matt, die Tannenzweige duften. Alles ist so wie im Vorjahr, aber immer wieder ist es etwas Neues, auf das man gewartet, gehofft hat. Opi sitzt am Klavier und greift die Akkorde der schönen Weihnachtslieder. Viele Menschen singen sie heute abend, die meisten sicher aus Dankbarkeit. Ich kann auch nur dankbar sein für alle Liebe, die mir heute geschenkt wurde. Darum falle auch ich ein in das jubelnde Weihnachtslied, das vor vielen Jahrhunderten die Engel sangen, als sie das Christkind ankündigten. Ob Opi sich auch freut an diesem Abend der Freude und des Friedens? Leise husche ich zu ihm hinüber, so, als hätte ich Angst, die friedliche Stimmung zu stören. Seine Finger greifen noch immer die Akkorde, die klangvoll an mir vorüberziehen. Opis Augen sind durch eine dunkle Brille verdeckt, aber in den Gläsern spiegeln sich die Kerzen wider, die auf dem Klavier stehen. Sein Gesicht ist glatt, selbst die senkrechten Falten zwischen den Augenbrauen. Er spielt das Lied zu Ende und steht auf. Nun ist der Bann gebrochen, wir Kinder stürzen uns auf die Geschenke. „Opi, fühl einmal mein neues Kleid an, guck einmal, wie schön warm.“ „Ach, Opi, habt ihr uns wirklich dieses schöne Tennisspiel geschenkt, was wir uns gewünscht haben?“ Alles muß Opi anfühlen und bewundern, was wir ihm bringen. Nun verteilen wir unsere Geschenke. Opi bekommt lange Weihnachtszigarren. Als große Überraschung führen wir ein Spiel auf. Es erntet allseitigen Beifall. Opi lobt uns und meint: „Das habt ihr gut gemacht.“ Darüber freuen wir uns natürlich, denn Opi versteht etwas von „Dichtung“, wie wir unser Spiel bezeichnen.

Bärbel Warmuth, 13 Jahre, Soest

# **Die „Schrift der Nacht“**

Ein D-Zug rast durch die Nacht. In einem modernen, leicht schwingenden Wagen sitzen wir und schauen aus dem breiten Fenster hinaus, wo die Dunkelheit die Umwelt unter ihre Tarnkappe genommen hat: Straßen und Wälder, das Vieh auf den Weiden, Berge, Wasser und die Telegrafenstangen am Streckenrand. Irgendwo leuchten gelblich die Fenster eines Bauernhauses, blitzt ein Autolicht auf oder erhellt eine schwankende Lampe eine Bahnschranke. Da! — Plötzlich taucht ein einzelnes Wort groß und strahlend aus der Nacht, weiß vielleicht oder rot oder blau. Es ist die Reklame eines Werkes, eines Geschäftes, die hochgespannter elektrischer Strom für uns sichtbar gemacht hat, und wir freuen uns über diese „Schrift der Nacht“, die uns auf einmal etwas zu lesen und zu denken gibt.

Doch hier soll die Rede sein von den Schriften der Nacht, die für diejenigen unserer Mitmenschen erdacht wurden, die nie Wälder und Blumen, Sterne oder die Sonne sehen können, auch wenn sie noch so lacht, für die Blinden. Sie können das Buch und die Zeitschriften nicht lesen, die da auf dem Sitzpolster neben uns liegen, und doch möchten sie nicht abseits stehen, möchten teilhaben am Weltgeschehen, geistig arbeiten und sich bilden.

Es ist noch gar nicht so lange her, da es keine Schrift gab, ihre Nacht zu erhellen. Sie beschäftigten sich mit Flechten und leichten handwerklichen Arbeiten und waren im übrigen völlig auf die Hilfe der Sehenden angewiesen. Um 1800 herum wurden in den europäischen Hauptstädten die ersten Blindenanstalten und -schulen errichtet, und man begann mit systematischem Unterricht der Blinden! Wie aber sollte der Lehrer ihnen das Lesen beibringen? In seiner Freizeit schnitt er große Buchstaben aus Pappe oder Leder und klebte sie zu Worten und kleinen Sätzen zusammen, über die die Finger der Kinder fühlten, bis sie die Buchstaben an der Form erkannten. Es war ein mühseliges und langsames Lesen und es blieb immer auf einzelne Sätze beschränkt. So lasen sie lange Zeit, denn man fand trotz allen Nachdenkens keine bessere Lösung.

In Frankreich dachte auch Louis Braille nach, ein junger Mann, der als Kind in der Sattlerwerkstatt seines Vaters verunglückt war und dabei sein Augenlicht verloren hatte. Er hatte die Blindenschule besucht, hatte an den Lederbuchstaben herumbuchstabiert und unterrichtete später selbst eine Klasse an dieser Schule. Bei den Leseübungen seiner Jungen und Mädchen überlegte er hin und her, wie man ihnen das Lesen erleichtern könne. „Wenn die Schrift kleiner und einfacher gemacht werden kann, könnte man sogar Bücher für Blinde herstellen und damit ihre Finsternis erhellen!“ Der Gedanke ließ ihn nicht mehr los, aber wer weiß, ob es ihm je gelungen wäre, wenn ihm nicht ein glückliches Geschick geholfen hätte.

Der alte Braille las seinem Sohn manchmal etwas vor, denn Louis interessierte sich für alles, was in der Welt geschah. So saßen sie eines Abends in der niedrigen Stube zusammen um ein Zeitungsblatt, das irgend jemand aus Paris mitgebracht hatte. Bedächtig und laut las der Alte die Neuigkeiten vor, bis es den Blinden bei einer Meldung durchzuckte. Da stand nämlich, daß ein französischer Offizier eine Schrift ersonnen hätte, die nur aus Punkten und Strichen bestehe und so geprägt sei, daß seine Soldaten sie abfühlen und somit ohne Licht lesen könnten. „Im Dunkeln“, ging es Braille durch den Kopf, „im Dunkeln! Das müßte doch etwas für meine Blinden sein!“ Bis tief in die Nächte hinein sah man ihn in der Werkstatt sitzen, wo er mit einem Stichel Punkte in verschiedene Pappen drückte. Durch einen Stichel hatte er einst sein Augenlicht verloren; genau solch ein Stichel würde vielleicht vielen, vielen Blinden das Lesen ermöglichen. Er prägte keine Buchstaben, sondern fand ein Schriftsystem, das aus sechs kleinen Punkten besteht, die man gut mit einer Fingerspitze abfühlen kann. Innerhalb dieser sechs Punkte sind 63 verschiedene Zeichen zu kombinieren, je nachdem welche Punkte man schreibt und welche man wegläßt. 1829 lernten die ersten Schüler diese Punktschrift lesen und – schreiben. Ein uralter Wunschtraum der Nichtsehenden war Wirklichkeit geworden! Nun konnten sie lesen, konnten selbst schreiben und rechnen, denn auch Zahlen und Zeichen, ja sogar Noten kann man in der Braille-Schrift, wie die Blindenschrift ihrem Erfinder zu Ehren allgemein heißt, darstellen. Heute gibt es Blindenschrift-, Schreib- und auch -Stenografiermaschinen, mit denen der blinde Angestellte im Büro das Diktat seines Chefs flott aufnehmen kann (bis zu 250 Silben je Minute). Er fühlt die Schrift Satz für Satz von seinem Stenostreifen ab und schreibt den Brief oder das diktierte Schriftstück dann mit einer Normal-Schreibmaschine, deren Tasten er auswendig kennt. So bietet die Braille-Schrift heute vielen Zivil- und Kriegsblinden die Möglichkeit, in Büros der Verwaltung oder der Industrie ihren Fähigkeiten entsprechend eingesetzt zu werden.

In verschiedenen größeren Städten gibt es umfangreiche Blindenschriftbüchereien. Schul- und Unterhaltungsbücher, wissenschaftliche Werke, Gedichte, Noten, Fach- und Wörterbücher werden kostenlos an die Interessenten ausgeliehen. Die verschiedenen Zeitschriften sind ebenso beliebt wie das Rundfunkprogramm und die Abreißkalender in Braille-Schrift.

Die moderne Technik läßt aber nicht nur unseren Zug mit über 100 Kilometer in der Stunde durch die Nacht sausen, weiße, blaue oder rote Worte oder Namen am dunklen Himmel aufleuchten und uns am Fernsehgerät Dinge miterleben, die zur gleichen Zeit in weiter Ferne geschehen, sie ist auch ständig bemüht, den Blinden ihr Leben zu erleichtern.

Als gegen Ende des vorigen Jahrhunderts der Amerikaner Edison seine „Sprechmaschine“, die Vorgängerin unseres Plattenspielers, erfunden hatte, kam man bald auf den Gedanken, nicht nur Musik aufzunehmen, sondern auch gesprochene Worte. Diese Idee hat in unserer Zeit dazu geführt, daß für die Blinden ganz neuartige Leihbüchereien eingerichtet werden. Sie beginnen schon jetzt damit, nicht nur die unhandlichen Punktschriftbände zu liefern, sondern leichte Tonbänder, wie sie der Rundfunk benutzt, wenn er eine Rede oder eine Sportreportage aufnimmt, die erst später gesendet werden soll. Auf sie werden ganze Bücher gesprochen, und die Nichtsehenden werden diese Bänder zu Hause ganz bequem abhören.

Die Hauptsache aber bleibt immer die Blindenschrift, die so genial ist, daß sie inzwischen die ganze Welt erobert hat. Die Franzosen haben 1952 an Louis Braille's 100. Todestag seine sterblichen Überreste nach Paris überführt und dort im Pantheon beigesetzt, wo die größten und besten Männer ihres Landes ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Das ist die höchste Ehre, die die Franzosen einem Landsmann erweisen können. Tausende von Blinden aus vielen Ländern der Erde kamen zu dieser Feier, um dem Manne das Ehrengeleit zu geben, der mit seiner „Schrift der Nacht“ ihre Finsternis so wunderbar hell und ihr Leben so reich gemacht hat.

Hans Peter de Thier, Iserlohn

Nie vom anderen Dank erwarten,

aber immer selbst dankbar sein können,

das ist das Privileg einer recht gebauten Seele.

Professor Doktor Heuss

(Auf dem deutschen Fürsorgetag 1955)

# **Blindenhörbücherei Nordrhein-Westfalen e. V. gegründet.**

„Münster ist ein Zentrum der Blindenkultur in Deutschland geworden“, stellte Bibliotheksdirektor Doktor Thiekötter, der Initiator der Münsterischen Blindenbücherei, am 3. November 1955 bei der Gründungsversammlung der Blindenhörbücherei des Landes Nordrhein-Westfalen im Kramer-Amtshaus fest.

#

Gründungsversammlungen sind heutzutage nicht eben selten. Aber selten dienen sie einem so segensreichen Zweck wie dieser am 3. November 1955 neugebildete Verein, der sich die Pflege und den Ausbau einer umfangreichen Sammlung von Tonbändern mit Texten aus der deutschen Dichtung zum Ziel macht, um sie den Blinden unseres Landes zum Abhören zur Verfügung zu stellen. Unter der Schirmherrschaft von Landesdirektor Doktor Köchling wurde hier ein Werk begonnen, das unseren schwergeprüften blinden Mitbürgern eine neue Welt erschließt und das in seiner Bedeutung der vor 100 Jahren von Louis Braille erfundenen Blindenschrift gleichkommen könnte.

Drei Magnetofongeräte, ein Radio und einige Tonbandkassetten standen im Blickpunkt der schlichten Feierstunde im Kaminsaal des Kramer-Amtshauses. Sie bilden den Grundstock der neuen Hörbücherei, den Anfang einer hoffentlich dereinst recht stattlichen Sammlung.

##

Landesrat Alstede, der im Auftrage des Landesdirektors die Anwesenden, unter ihnen zahlreiche Blinde, begrüßte, erinnerte an die epochemachende Tat Louis Braille's, der seine Schicksalsgefährten aus dem Dunkel herausgeführt und ihnen den Weg zu zahlreichen Berufen geöffnet hat, die ihnen vorher verschlossen gewesen waren. Dieser Weiterbildung sollte auch die Blindenhörbücherei dienen, darüber hinaus aber sollten durch sie die Blinden, die der Braille-Schrift nicht mächtig sind, zu den Quellen der Literatur herangeführt werden. Landesrat Alstede gab bekannt, daß der Landesverband Nordrhein-Westfalen des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes e. V. für die Erweiterung der Hörbücherei einen Betrag von 10000 Deutsche Mark zur Verfügung gestellt und daß der Landschaftsverband Westfalen-Lippe ebenfalls 3000 Deutsche Mark gespendet habe.

Bibliotheksdirektor Doktor Thiekötter, dem für sein verdienstvolles Wirken zum Wohle der Blinden an diesem Tage hohes Lob und dankbare Anerkennung gezollt wurde, gab einen kurzen Überblick über die Entwicklung der vor drei Jahren im Kramer-Amtshaus gegründeten Westfälischen Blindenbücherei. Bei den 6000 bis 7000 westfälischen Blinden hat diese Einrichtung ein lebhaftes Echo gefunden, das schon darin zum Ausdruck kommt, daß in den drei Jahren rund 7000 Bände in Blindenschrift versandt wurden. Dieser Leihverkehr beschränkte sich keineswegs auf den westfälischen Raum, sondern ging beispielsweise bis nach Lübeck, Berlin, Görlitz, Mannheim oder dem niederländischen Leiden, in jeder Woche werden 50 bis 75 Bände versandt. Seit der Gründung ist der Bestand an Bänden bereits verdoppelt worden.

Daß nun auch für diejenigen Blinden, die der Tastsprache nicht mächtig sind, eine Möglichkeit geschaffen sei, einen Zugang zur Literatur zu finden, bedeute für ihn eine besondere Freude, sagte Doktor Thiekötter, um sodann in kurzen Zügen den Arbeitsplan für den weiteren Ausbau dieser Einrichtung zu umreißen. Mit der Kennzeichnung der ersten Etappe, der finanziellen Sicherung, verband er einen eindringlichen Appell an alle zuständigen Behörden, diesem Werk ihre Unterstützung zuteil werden zu lassen. Ein Grundstock von 100 Tonbändern, die Schaffung einwandfreier Aufnahmebedingungen in einem kleinen Tonstudio und die Bereitstellung einer großen Zahl von Abhörgeräten draußen im Lande seien die Ziele für die nächsten Jahre. Mit Dank vermerkte Doktor Thiekötter das Verständnis, das der Landschaftsverband und der Regierungspräsident dem Vorhaben entgegengebracht hätten und die Bereitschaft mehrerer anerkannter Rezitatoren, sich zum Lesen hoch- oder plattdeutscher Werke zur Verfügung zu stellen. Umso unverständlicher sei die Haltung des Bundesinnenministeriums, das bisher eine Förderung und Unterstützung abgelehnt habe.

Mit Interesse und sichtlicher Freude verfolgten die Anwesenden, vor allem die Blinden selbst, einige Proben aus den bereits vorhandenen Tonbändern. Doktor Thiekötter hatte dazu ein plattdeutsches Stück von Augustin Wibbelt, eine Erzählung von Stijn Streuvels, eine Erzählung von Paul Schallück und den Anfang der „Judenbuche“ von Annette von Droste-Hülshoff ausgewählt.

#

#

Direktor Meurer vom Landesausschuß für das Blindenwesen sprach den anwesenden Schicksalsgefährten gewiß aus dem Herzen, als er allen Beteiligten, besonders Bibliotheksdirektor Doktor Thiekötter, Dank sagte für dieses segensreiche einzigartige Werk. Grüße und Wünsche des Regierungspräsidenten überbrachte Oberregierungs- und Schulrat Prott. Für die Verwaltung und den Rat der Stadt Münster sprach Bürgermeister Hufnagel und sicherte die offene Bereitschaft aller Behörden zur Förderung und Unterstützung des Werkes zu.

Landtagsabgeordneter Reinköster (Hamm), der Vorsitzende des Sozialausschusses des Landtages von Nordrhein-Westfalen, erntete für seine Ausführungen, in denen er ebenfalls volle Unterstützung in Aussicht stellte, besonderen Beifall. Er regte an, diese Einrichtung wo möglich auch anderen Körperbehinderten oder Kranken zugänglich zu machen.

#

Am Schluß der Versammlung konstituierte sich der Verein „Blindenhörbücherei Nordrhein-Westfalen e. V.“, dem die Koordinierung aller Bestrebungen zur Förderung dieses Werkes in Zukunft obliegen wird. Zum 1. Vorsitzenden wurde Landesrat Alstede gewählt, der um die Fürsorge der Kriegsbeschädigten und Körperbehinderten hoch verdiente Beauftragte des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. Als 2. Vorsitzender wurde Herr Otto Jansen, Vorsitzender des Landesverbandes Nordrhein des Bundes der Kriegsblinden Deutschlands e. V. in den Vorstand gewählt. Das Gründungsprotokoll verzeichnet ferner folgende Vorstandsmitglieder: Goldmann (Düsseldorf), Schütz (Münster), Hebrock (Detmold), Gedden (Düsseldorf), Jonas (Münster) und den Direktor der Blindenschule Soest Grasshof.

Aus „Westfälische Nachrichten Münster“ vom 4. November 1955

45 Bezirksgruppen mit rund 2600 erwachsenen blinden Mitgliedern

Einrichtungen des Vereins:

Blindenalters- und Erholungsheim Meschede,  
Heim für berufstätige Blinde in Münster,  
Führhundschule für Blinde in Dortmund.

Aufgaben des Vereins:

Förderung der Bildungs-, Berufs- und Arbeitsfürsorge für Blinde  
Kostenlose Auskunft und Beratung in allen Fragen des Blindenwesens und Rechtsvertretung.  
Unterstützung von Blinden in Not- und Krankheitsfällen durch Gewährung von Beihilfen und Sachwerten.

Zahlung einer Beihilfe in Sterbefällen.

Lieferung und Instandhaltung von Rundfunk- und Abhörgeräten für bedürftige Blinde.

Gewährung von Erholungsfreistellen und verbilligten Kuren in Krankheitsfällen.

Beschaffung von Lern- und Hilfsmitteln für Blinde (Blindenschrifttafeln  
und -büchern, Schreib- und Blindenschriftmaschinen).

# **Die Mitgliederversammlung 1955**

Nach Paragraf 4 der Satzung des Westfälischen Blindenvereins e. V. muß die Mitgliederversammlung mindestens alle 3 Jahre schriftlich 4 Wochen vorher unter Bekanntgabe der Tagesordnung vom Vorsitzenden einberufen werden. Sie wählt den Vorsitzenden, seinen Stellvertreter und die Beisitzer des Vorstandes auf die Dauer von 3 Jahren bis zur nächsten Mitgliederversammlung.

Nachdem die letzte Mitgliederversammlung am 28. September 1952 in Hamm stattfand, wurde die diesjährige Mitgliederversammlung zum 23. Oktober 1955 nach Dortmund einberufen.

# **Niederschrift** **über die Mitgliederversammlung des Westfälischen Blindenvereins e. V. am Sonntag, dem 23. Oktober 1955, in Dortmund, Reinoldi-Gaststätten**

Anwesend waren: die Vertreter von 42 Bezirksgruppen mit 276 Stimmen und zahlreiche Gäste.

Es fehlten entschuldigt: die Bezirksgruppen Coesfeld bei Ahaus, Lünen und Wittgenstein mit insgesamt 9 Stimmen.

Der Vorsitzende des Westfälischen Blindenvereins e. V., Herr Blindenoberlehrer Fritz Gerling, Soest, eröffnet gegen 10 Uhr 30 die Mitgliederversammlung 1955 und heißt alle Mitglieder und die zahlreichen Gäste herzlich willkommen.

Er stellt fest, daß die Mitgliederversammlung ordnungsgemäß einberufen wurde und daß das Protokoll der letzten Mitgliederversammlung allen Bezirksgruppen zugegangen ist. Auf die Verlesung des Protokolls wird verzichtet. Es gilt daher als angenommen. Er weist darauf hin, daß die anwesende Stimmenzahl zur Fassung aller Beschlüsse ausreicht.

Gegen nachstehende Tagesordnung:

Tätigkeitsbericht

Satzungsänderung

Vorstandswahl

Erledigung vorliegender Anträge und sonstiges, die allen Bezirksgruppen mit der Einladung zuging, werden Einwände nicht erhoben.

Punkt 1: Tätigkeitsbericht

Der Vorsitzende gibt einen kurzen Überblick über die Alltagsarbeit im Westfälischen Blindenverein e. V. während der vergangenen 3 Jahre und stellt fest, daß die Zahl der Mitglieder von 2620 auf 2664 gestiegen ist. Weiter macht er Ausführungen über die Anzahl der Toten in den vergangenen 3 Jahren, die Größe der einzelnen Bezirksgruppen und ihre Jubiläen. Als wesentlichstes Ereignis stellt er die Entwicklung des Blindenpflegegeldes heraus und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Bemühungen um den Wegfall der Einkommensgrenze bald Erfolge zeitigen werden. Er weist ferner auf die im Jahre 1953 erschienenen Gesetze: Gesetz über die Änderung und Ergänzung fürsorgerechtlicher Bestimmungen vom 20. August 1953, Gesetz über die Beschäftigung Schwerbeschädigter vom 16. Juni 1953, Gesetz über den Vertrieb von Blindenwaren vom 9. September 1953 hin. Das sprechende Buch, die Gewährung von Erholungsfreistellen, die Hauswirtschaftskurse für blinde Frauen und Mädchen, der Umbau des Blindenheims Meschede und der Neubau in Dortmund waren weitere herausragende Ereignisse seines Tätigkeitsberichtes.

Punkt 2: Satzungsänderung.

Die vom Vorstand vorgeschlagene Neufassung der Satzung wird in nachstehender Fassung einstimmig von der Mitgliederversammlung angenommen:

Satzung des Westfälischen Blindenvereins e. V.

Paragraf 1

Name, Sitz, Verbreitungsgebiet

Der Verein führt den Namen „Westfälischer Blindenverein e. V.“ (WBV). Er hat seinen Sitz in Dortmund und ist in das Vereinsregister beim Amtsgericht in Dortmund eingetragen.

Das Vereinsgebiet umfaßt das Gebiet des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe.

Veröffentlichungen: „Nachrichten für die Blinden in Westfalen“.

Paragraf 2

Vereinszweck

Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne der Gemeinnützigkeitsverordnung vom 24. Dezember 1953, und zwar insbesondere durch Förderung der Bildungs-, Berufs- und Arbeitsfürsorge sowie durch die Ausübung der wohlfahrtspflegerischen Tätigkeit für Blinde. Alle Mittel des Vereins dürfen nur für die unmittelbaren mildtätigen Vereinszwecke verwandt werden.

Der Verein ist Hilfsorganisation des Landesfürsorgeverbandes.

Etwaige Gewinne des Vereins dürfen nur für die satzungsgemäßen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder dürfen keine Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Mitglieder auch keine sonstigen Zuwendungen aus Mitteln des Vereins erhalten. Die Mitglieder haben weder beim Ausscheiden noch bei Auflösung des Vereins einen Anspruch an das Vereinsvermögen. Der Verein darf keine Person durch Verwaltungsausgaben, die dem Zweck des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigen.

Paragraf 3

Mitgliedschaft

Ordentliche Mitglieder

Fördernde Mitglieder

Ehrenmitglieder

Ordentliches Mitglied kann jeder ab dem 18. Lebensjahr werden, der im Vereinsgebiet wohnt und blind im Sinne des Gesetzes ist, das heißt, der das Augenlicht verloren hat oder dessen Sehkraft so gering ist, daß er sich in einer ihm nicht vertrauten Umwelt ohne fremde Hilfe nicht zurechtfinden kann.

Der Antrag auf Aufnahme ist unter Vorlage eines fachärztlichen Zeugnisses, daß Blindheit vorliegt, an den Leiter der Bezirksgruppe zu richten, in deren Bezirk der Blinde wohnt, über die Aufnahme entscheidet die Bezirksgruppe. Gegen die Ablehnung ist die Beschwerde an den Vorstand des Vereins zulässig, der nach Fühlungnahme mit der Bezirksgruppe endgültig entscheidet. Der ordentliche Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die ordentlichen Mitglieder haben das Recht, die Einrichtungen des Vereins und seine Hilfe in Anspruch zu nehmen. Sie sind verpflichtet, einen Beitrag zu entrichten, dessen Höhe von der Vertreterversammlung festgesetzt wird.

Der Austritt ist jederzeit zulässig. Er erfolgt durch schriftliche Mitteilung an den Bezirksgruppenleiter.

Die Bezirksgruppe ist berechtigt, ein Mitglied auszuschließen, wenn es gegen die Satzung verstößt, den Vereinsfrieden stört oder das Ansehen der Blinden gröblich schädigt. Gegen den Ausschluß ist die Beschwerde an den Vorstand des Vereins zulässig, der nach Fühlungnahme mit der Bezirksgruppe endgültig entscheidet. Der ordentliche Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Fördernde Mitglieder werden Personen, Vereine, Gesellschaften, Anstalten, Stiftungen, Behörden und Körperschaften des öffentlichen Rechts, die einen regelmäßigen oder einmaligen Beitrag zahlen.

Zu Ehrenmitgliedern können vom Vorstand Personen ernannt werden, die sich um den Verein oder das Blindenwesen in außergewöhnlicher Weise verdient gemacht haben.

Paragraf 4

Organe

Mitgliederversammlung

Vertreterversammlung

Vorstand

a) Die Mitgliederversammlung besteht aus den Mitgliedern des Vereins. Sie wählt den Vorsitzenden, seinen Stellvertreter und die Beisitzer des Vorstandes auf die Dauer von 3 Jahren bis zur nächsten Mitgliederversammlung. Sie nimmt Berichte des Vorstandes entgegen und beschließt über ihr vorgelegte Anträge.

Der Vorsitzende muß die Mitgliederversammlung mindestens alle 3 Jahre schriftlich 4 Wochen vorher unter Bekanntgabe der Tagesordnung einberufen. Die Mitgliederversammlung muß außerdem einberufen werden, wenn es das Interesse des Vereins erfordert oder wenn es von mindestens einem Viertel der ordentlichen Mitglieder beantragt wird. Die Mitgliederversammlung wird vom Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter geleitet.

Stimmberechtigt sind nur die ordentlichen Mitglieder des Vereins. Die Bezirksgruppen erhalten für je zehn und das angefangene Zehnt ihrer blinden Mitglieder eine Stimme. Stimmenvereinigung auf einen Vertreter ist bis zu fünf Stimmen statthaft.

Die Beschlüsse der Mitgliederversammlung werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt. Die Mitgliederversammlung ist beschlußfähig, wenn mindestens die Hälfte der Stimmen vertreten ist. Eine weitere Mitgliederversammlung, die im Falle der Beschlußunfähigkeit der vorhergehenden einberufen wird, ist unabhängig von der Zahl der vertretenen Stimmen beschlußfähig, wenn bei der Ladung auf diese Rechtsfolge hingewiesen worden ist.

Über die Mitgliederversammlung ist eine Niederschrift zu fertigen, welche vom Vorsitzenden unterzeichnet wird.

Die Vertreterversammlung besteht aus den Leitern der Bezirksgruppen und dem Vorstand. Der Vorsitzende muß die Vertreterversammlung jährlich mindestens einmal schriftlich vierzehn Tage vorher unter Angabe der Tagesordnung einberufen.

Die Vertreterversammlung nimmt den Tätigkeitsbericht des Vorstandes entgegen, erledigt die vorliegenden Anträge sowie die ihr von der Mitgliederversammlung übertragenen Aufgaben und erläßt die Richtlinien für die Arbeit der Bezirksgruppen. Die Vertreterversammlung wird vom Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter geleitet.

Der Leiter der Bezirksgruppe oder sein Stellvertreter erhält eine Stimme, ebenso jedes Mitglied des Vorstandes. Leiter von Bezirksgruppen mit über 50 Mitgliedern erhalten 2 Stimmen.

Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt. Die Vertreterversammlung ist beschlußfähig, wenn mindestens die Hälfte der Stimmen vertreten ist.

Über die Vertreterversammlung ist eine Niederschrift zu fertigen, welche vom Vorsitzenden zu unterzeichnen ist.

Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden und seinem Stellvertreter, die beide blind sein müssen,

einem Vertreter des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe oder seinem Rechtsnachfolger,

je einem Vertreter der Provinzial-Blindenanstalten Paderborn und Soest und mindestens vier blinden Beisitzern.

Ein Vorstandsmitglied muß eine blinde Frau sein.

Dem Vorsitzenden, im Falle seiner Verhinderung seinem Stellvertreter, obliegt die gerichtliche und außergerichtliche Vertretung des Vereins gemäß Paragraf 26 Bürgerliches Gesetzbuch.

Der Vorstand erledigt die ihm von der Mitglieder- und Vertreterversammlung übertragenen Aufgaben. Er stellt den Haushaltsplan auf.

Zur Durchführung seiner Aufgaben unterhält der Verein eine Geschäftsstelle. Der Vorstand beruft den Geschäftsführer und seinen Stellvertreter, die beide blind sein müssen, und beaufsichtigt ihre Tätigkeit. Der Vorstand bestimmt einen beeidigten oder beamteten Prüfer für die Prüfung der Rechnung.

Vorstandssitzungen finden nach Bedarf statt. Sie werden vom Vorsitzenden mindestens acht Tage vorher unter Angabe der Tagesordnung schriftlich einberufen. Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt. ÜOber die Vorstandssitzung ist eine Niederschrift zu fertigen, welche vom Vorsitzenden unterzeichnet wird.

Paragraf 5

Satzungsänderung

Eine Änderung der Vereinssatzung kann nur auf Antrag der Vertreterversammlung durch die Mitgliederversammlung bei dreiviertel Stimmenmehrheit erfolgen. Formelle Satzungsänderungen oder -ergänzungen kann der Vorsitzende allein vornehmen, wenn sie vom Registerrichter oder einer höheren amtlichen Dienststelle gefordert werden.

Paragraf 6

Auflösung

Die Auflösung des Vereins kann nur auf Antrag der Vertreterversammlung durch die Mitgliederversammlung bei dreiviertel Stimmenmehrheit erfolgen. Rechtsnachfolger des Vereins wird der Landschaftsverband Westfalen-Lippe oder dessen Rechtsnachfolger, der die vorhandenen Vermögenswerte des Vereins zum Nutzen der Blinden des Vereinsgebietes im Sinne der Satzung zu verwenden hat.

Punkt 3: Vorstandswahl

Durch Zuruf wird ein Wahlausschuß gewählt, bestehend aus den Damen Wulf (Minden), Kluttig (Dortmund) und den Herren Isfort (Münster), Tripp (Herne), Kruse (Wanne-Eickel).

In den Vorstand wurden gewählt:

Als Vorsitzender: Herr Blindenoberlehrer Gerling, Soest, Glasergasse 9, Ruf 3612, einstimmig durch Zuruf

Als Stellvertreter: Herr Willi Lüdtke, Gelsenkirchen, Ahlmannshof 1, Ruf 2 21 22, einstimmig durch Zuruf

Als Vertreter der blinden Frauen: Frau Margarete Hafner, Paderborn, Am Hilligenbusch mit 154 Stimmen

Als Beisitzer: Heinz Jonas, Münster, Wermelingstraße 6, einstimmig durch Zuruf; Heinrich Stipp, Herford, Im großen Vorwerk 36, mit 242 Stimmen; Anton Niggemann, Hagen, Hochstraße 94, mit 155 Stimmen; Ernst Lühmann, Dortmund, Neuer Graben 20, mit 230 Stimmen; Ernst Büttner, Witten, Breite Straße 105, mit 176 Stimmen; Landgerichtsassessor Horst Stolper, Hagen, Lützowstraße 2 mit 158 Stimmen.

Die gewählten Vorstandsmitglieder nahmen die Wahl an und bedankten sich für das in sie gesetzte Vertrauen.

Dem Vorstand gehören ferner satzungsgemäß an:

Als Vertreter des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe: Landesoberverwaltungsrat Hollwedel, Münster

Als Vertreter der Provinzialblindenschule Paderborn: Schwester Oberin Jolanda

Als Vertreter der Provinzialblindenschule Soest: Direktor Grasshof

Punkt 4: Erledigung vorliegender Anträge und sonstiges.

Wegen der fortgeschrittenen Zeit schließt der Vorsitzende die Mitgliederversammlung gegen 17 Uhr mit dem Dank an alle Anwesenden für den reibungslosen Verlauf der Mitgliederversammlung.

Witten-Bommern, den 11. November 1955 gezeichnet Gerling

# **Ein Blick in den Vereinsspiegel**

Es ist gut, wenn hin und wieder daran erinnert wird, wie der Blinde vor dem ersten Weltkrieg und auch noch etliche Jahre danach lebte. Es war ihm praktisch alles verschlossen. Er war fast ausschließlich auf das Mitleid seiner Mitmenschen angewiesen.

Im Jahre 1921 schlossen sich mehrere Ortsvereine der Zivilblinden zusammen und gründeten den Westfälischen Blindenverein e. V. Die Vertreter dieser Vereine wußten, daß nur eine starke Organisation den Blinden helfen kann. Mit Beharrlichkeit und Ausdauer verfolgten diese ihre Ziele. Es galt zunächst, dem Blinden den ihm zukommenden Platz in der Gesellschaft und im Betrieb zu erobern. Lange Jahre der Arbeit und Aufklärung schienen zunächst ohne sichtbaren Erfolg. Durch die Aktivität des Westfälischen Blindenvereins e. V. änderte sich doch endlich die öffentliche Meinung den Blinden gegenüber. Unsere Organisation gewann immer größeres Ansehen und größeren Einfluß. So konnten die Schicksalsgefährten zwar langsam aber beständig immer mehr in die Verwaltung, Wirtschaft und Industrie eingegliedert werden. Neue Berufsmöglichkeiten wurden erschlossen und geschaffen.

Wir finden es heute ganz selbstverständlich, daß der Blinde in geordneten Verhältnissen lebt, daß ein großer Teil von ihnen seine Existenz und sein Auskommen hat.

Nein!

So selbstverständlich ist das alles nicht. All dieses wäre nicht, wenn nicht immer wieder Männer aus unserer Organisation hervorgetreten wären mit neuen Plänen und Möglichkeiten und wenn unsere Bezirksgruppen nicht so tatkräftig mitgearbeitet hätten. Gerade dieses lebendige Wirken und Ineinandergreifen gibt der Organisation pulsierende Kraft, die unbedingt erforderlich ist, um Neues zu schaffen.

Und doch müssen wir uns fragen, besitzt unsere Organisation noch die Energie der Anfangsjahre? Sind die Mitglieder noch so aktiv wie damals? Sind wir noch so mit dem Herzen dabei und noch so von dem Willen beseelt, etwas Großes und Starkes zu schaffen wie die Männer vor über 30 Jahren? Wir sollten uns alle einmal diesen Spiegel vorhalten.

Die alten Aktiven finden wir noch heute stets in den vordersten Reihen. Sie sehen ihre Ziele noch nicht ganz erreicht.

Wo sind aber die vielen anderen?

Wo ist ihr Wille zur Mitarbeit?

Doch, wir haben noch verantwortungsvolle Mitarbeiter, denen das Wohl und Weh ihrer Mitglieder, ihrer Bezirksgruppe und des Westfälischen Blindenvereins e. V. sehr am Herzen liegt, und die sich mühen, allen Mitgliedern gerecht zu werden und zu helfen,, selbst unter persönlichen Opfern. Dann haben wir noch die Treuen, die regelmäßig an den Versammlungen und an den sich hier ergebenden Diskussionen teilnehmen und oft recht gute und brauchbare Anregung geben.

Andere wiederum besuchen auch die Versammlungen, doch wünschen sie, in ihrer Ruhe nicht gestört zu werden. Sie horchen nur auf, wenn in den Versammlungen etwas bekannt gegeben wird, das für sie von Vorteil ist. Sie sind die sogenannten Mitläufer, sie nörgeln und kritisieren, nehmen dabei aber jede Vergünstigung für sich als selbstverständlich in Anspruch. Sie übersehen, daß sie Mitglieder einer Schicksalsgemeinschaft sind, in der einer für den anderen einstehen muß.

Ein weiterer Teil unserer Mitglieder beteiligt sich an nichts. Sie findet man nur auf den Karteikarten vermerkt. Sie denken: „weshalb sollen wir uns mit Vereinsangelegenheiten beschäftigen, wo doch andere da sind; das macht nur Mühe und Arbeit.“ Diese haben ihren Beruf und ihr Auskommen. Sie haben ihren Feierabend und ihre sonstige Freizeit, die sie in Ruhe zu genießen wünschen. Sie haben mehr oder weniger das erreicht, was sie erreichen wollten. Ihr Leben verläuft ruhig, angenehm und gesichert. Sie haben bei alledem nicht gemerkt, daß sie sich über die anderen hinweggesetzt haben und daß sie überheblich geworden sind. Sie sind der Meinung, den Westfälischen Blindenverein e. V. nicht mehr nötig zu haben. Sie fühlen sich unter Schicksalsgefährten nicht mehr wohl, reservieren sich und legen sich Gönnermanieren zu. Dabei sollte es für diese Passiven und Satten ein Gebot des Anstandes sein, sich in die Gemeinschaft einzureihen. Sie sollten nicht vergessen, daß es gerade unsere Organisation war und ist, die ihnen den Weg zu ihrem heutigen Leben geebnet hat.

Es erscheint auch wichtig, darauf hinzuweisen, daß die Lauheit und Gleichgültigkeit fast beängstigende Formen annimmt. Hiermit ist aber der Organisation mit ihren Bestrebungen und dem schon Geleisteten nicht gedient.

Stillstand bedeutet immer Rückgang!

Es ist daher unerläßlich, diese Lauen und Gleichgültigen und auch die noch abseits Stehenden aufzurütteln und ein reges Vereinsleben wachzuhalten. Wir dürfen nicht in den Fehler verfallen, alle Vereinsarbeit in passiver Zurückhaltung nur dem Vorstand und der Geschäftsführung zu überlassen.

Aufgabe und Verpflichtung der jüngeren Generation ist es insbesondere, sich mehr als bisher an der Vereinsarbeit zu beteiligen, damit sie später in den vordersten Reihen stehen, um die Tradition in der Fürsorge für die Blinden Westfalens ehrenvoll weiterzuführen.

Franz Hirschochs, Meschede

# **Blindenalters- und Erholungsheim Meschede, „Das Haus der Seele“**

Im März dieses Jahres wurde einer Gruppe Taubblinder auf Initiative des Vorstandes des Deutschen Blindenverbandes e. V. und dank der Unterstützung der beteiligten Landesblindenvereine die Teilnahme an einer Erholungskur im Blindenheim Kniebis im Schwarzwald ermöglicht.

#

Durch Krankheit konnte ich selbst nicht teilnehmen. Deshalb wurde mir als Ausgleich vom Westfälischen Blindenverein e. V. eine dreiwöchige Freikur im Blindenerholungsheim Meschede im Herzen des Sauerlandes gewährt. Lange Zeit hatte ich die Kur hinausgeschoben. Der Gedanke, wie wirst du in diesem Heim fertig, wer wird dich als Taubblinder unterhalten, war der Grund der Zögerung. Mut gefaßt, trat ich am 16. Juni des Jahres in Begleitung einer erfahrenen, dort bekannten Betreuerin, die mir liebevollerweise durch die Bezirksgruppe zur Verfügung gestellt wurde, die Kur an. Nach kurzer Zeit mußte ich schon feststellen, wie kurzdenkend ich gewesen war. Wieviel Schicksalsgefährten gingen schon durch dieses Haus, wieviel Stunden der Freude und des Frohsinns konnten sie untereinander teilen; sollte ich denn eine Ausnahme sein? Nein, auch ich war keine Ausnahme, aber auch keiner wird eine Ausnahme sein, der durch die Pforte dieses Hauses geht. Hier werden ihm liebevolle Hände entgegengestreckt. Die Begrüßung des Heimleiters, die jedem gegenüber stets herzlich ist, brachte schon nach kurzer Zeit das Gefühl: Heimisch wie bei Muttern.

Es herrschte hier also kein Mußhelfen, sondern überall ein liebes entgegenkommendes Helfen mit vorbildlicher Betreuung.

Mir wurde sodann nach Abstellen der Koffer der schön angelegte Garten, dessen Wege sich weit durch die mit Duft erfüllten angrenzenden Wiesen ziehen, bepflanzt mit schönem Gebüsch, Ziersträuchern, Fichten und schattengebenden Bäumen gezeigt. Leitdrähte, die Pfeiler auf den Pfosten, die jede Bank und alle Querwege anzeigen, waren feinsinnige Erfindungen, die es uns ermöglichten, uns auch einmal draußen allein zurechtzufinden. Die Wege führten zur Liebeslaube, Gartenhäuschen, Storchennest und so weiter. Das alles dient zur Rast und geselligen Unterhaltung.

Der Gong ruft zu Tisch. Wenn ich ihn auch selbst nicht höre, so gab es doch liebevolle Hände, die mich zur Einnahme von Kaffee und Essen mitführten. Kameradschaft und Geselligkeit ist hier das, was am stärksten hervortritt und was ich so ausgeprägt noch nirgends gefunden habe. Es war tatsächlich etwas Köstliches. Wer noch nie in Meschede war, wer das Erholungsheim mit seinem lieben, humorvollen und witzigen Heimleiter nicht kennt, kann sich keine Vorstellung machen, welch schöne Tage dem Blinden, ganz gleich mit welchen weiteren Gebrechen, bevorstehen, wenn er zum ersten Male die Pforte des Blindenheims betritt, wenn er die wunderbare Höhenluft im Herzen des Sauerlandes atmet, die Schönheit der Gottesnatur spürt, wenn er auch nicht sehend, doch den gewaltigen Widerhall der Schönheit und Geselligkeit fühlt.

Ja, das Haus hat eine Seele, eine Seele, die jedem Blinden und Sehenden unendlich viel Freude, Liebe und Zufriedenheit spendet, eine Seele, die bei jedem schon nach kurzer Zeit ein Neuaufleben erwirkt, die jedem das gibt, was er nie erwartet, ihm aber durch geschultes Personal, seien es die lieben Schwestern oder Mädels, liebevoll dargereicht wird. Es ist eine Seele, die das alles gibt, und zwar uns, die wir so oft abseits vieler Freude stehen müssen.

Für Gottesdienste beider Konfessionen ist abwechselnd Sorge getragen. Zwischendurch werden auch Omnibusausflüge zu dem benachbarten Winterberg und dem Luftkurort Eversberg gemacht.

Es wurde mir alsdann auch Gelegenheit gegeben, mit taubblinden Schicksalsgefährten, die Dauergäste des Altersheimes sind, zusammenzukommen, mich mit ihnen über alles durch Fingersprache zu verständigen.

Trotz der vielen Umgestaltungen der Nachkriegszeit und der Wechsel in den Heimen haben die Schicksalsgefährten jetzt die Gewißheit, daß sie in diesem Altersheim, welches direkt an das Erholungsheim grenzt, eine Stätte gefunden haben, die ihnen einen schönen Lebensabend sichert. Auch hier muß ich wieder sagen: Sie leben hier im Haus der Seele, wo sie Liebe, Freude, Heimat und Ruhe gefunden haben.

Nebenbei sei noch bemerkt, daß der Heimleiter sowie verschiedenes Personal die Fingersprache der Taubblinden (Lormen) beherrschen und somit eine Verständigung mit ihnen sehr gut möglich ist.

Der Altbau (Altersheim) sowie der Neubau (Erholungsheim) sind aufs schönste ausgestattet. Rauchzimmer, Eß- und Gesellschaftszimmer mit stets weiß gedeckten Tischen für die Kranken, eine besondere Terrasse, von der aus es ohne jegliches Stufensteigen möglich ist, sich im schönen Park zu ergehen, all das sind unvergeßliche Eindrücke.

Besonders hervorheben möchte ich den Abschiedsabend, der am Ende einer jeden Erholungskur stattfindet. Hier zeigt sich dann das Geschehen der drei vergangenen Wochen in Gedichten und Musik, aber alles abgefaßt durch Blindenhand.

Zu schnell fließen die Tage der Freude dahin, die Tage, die man tatsächlich als Erholung ansprechen darf. So liegen nun herrliche Stunden der Freude und Zufriedenheit, begleitet von dem herrlichsten Sonnenlichte, hinter mir, von denen ich schweren Herzens scheiden mußte.

Ich möchte nun auch zum Danke kommen für diese schönen Stunden. Jeder, der einmal dort war und diese Zeilen liest, wird sich mir anschließen, wenn ich rufe: „Herzlichen Dank dem guten Heimleiter, herzlichen Dank den Schwestern und Mädels für ihre liebevolle Hilfe, für ihre liebevolle Darreichung, aber auch ganz besonders der Küche für die gute Zubereitung von Speis und Trank!“

Gott möge dieses schöne Haus schützen; er möge allen, die uns dort beistehen, helfen, ihnen allen in diesem Haus die Quelle unermüdlicher Liebe zufließen lassen, damit sie den weiteren Kurgästen und Dauergästen wiedergegeben werden kann. Wer Abschied von diesem Haus nimmt, scheidet ungern und mit schwerem Herzen, aber unendlich erfüllt mit dem Gedanken der Befriedigung.

Josef Abels, Scherfede Kreis Warburg

# **20 Betten für Blinde im Deutschen-Roten-Kreuz-Heim Hagen**

„Hagen ist ein Zentrum der Blinden geworden; es muß deshalb etwas getan werden.“ Das war ein Ausspruch des Oberstadtdirektors der Stadt Hagen, Karl Jellinghaus, schon vor einigen Jahren, als er der Westfälischen Blindenarbeit e. V. die Räume der Gemeinnützigen Werkstätten Hagen (Geweha) zu günstigen Bedingungen zur Verfügung stellte. Wir brachten schon in unseren „Nachrichten“ mehrfach Abhandlungen über die Zweigstelle Hagen der Westfälischen Blindenarbeit e. V., die neben anderem mit ihren circa dreißig Webstühlen in den hellen und großen Räumen dieses Gebäudes untergebracht ist. Die zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten boten endlich Gelegenheit, die Zweigstelle Hagen zur größten der 14 Betriebe der Westfälischen Blindenarbeit e. V. auszubauen und produktiv zu gestalten. Das bedeutete, daß nicht nur in vermehrtem Umfange Hagener Blinde in Brot und Arbeit gebracht werden konnten, sondern auch darüber hinaus noch weitere Blinde aus Westfalen in Hagen zusammengezogen werden konnten, um sie auszubilden und zu beschäftigen.

Wieder war es Oberstadtdirektor Jellinghaus, der die örtliche Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtsverbände leitet, zu verdanken, daß auch diesen von außerhalb nach Hagen stoßenden Blinden in Häusern der Caritas, der Inneren Mission und auch in einer Steinbaracke auf dem Gelände der Geweha Unterkunft und Verpflegung gewährt werden konnte.

Man darf aber jetzt erst recht glücklich darüber sein, daß Oberstadtdirektor Jellinghaus vor über einem Jahr dem Westfälischen Blindenverein e. V. 20 Betten in einem geplanten Ledigen- und Altersheim des Deutschen Roten Kreuzes, Kreisverband Hagen, dessen Vorsitzender er ist, anbot. Per Landschaftsverband Westfalen-Lippe trug zur Finanzierung dieses Heimes im Rahmen der 20 Bettplätze für Blinde und eines Werkstattraumes bei. Bereits am 7. November 1955 konnten die auf mehrere Heime in Hagen verteilten Blinden in ihre schönen 2-Bettzimmer des Deutschen-Roten-Kreuz-Heimes einziehen. Sie haben dort eine Unterkunft gefunden, die an Wohnlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

In einer kleinen Feierstunde am 14. November 1955 wurde das Heim mit insgesamt 60 Betten von Oberstadtdirektor Jellinghaus in Anwesenheit des Präsidenten des DRK-Landesverbandes Westfalen, Landeshauptmann außer Dienst Doktor Salzmann und zahlreicher Gäste seiner Bestimmung übergeben. In seiner Begrüßungsansprache unterstrich er die besonders gute Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Blindenverein e. V. und der Westfälischen Blindenarbeit e. V.

„Ein Mann mit solch’ echtem und wirklichem Rot-Kreuz-Geist hat es immer verstanden, Menschen zur Mitarbeit zu gewinnen.“ Mit diesen Worten heftete Landeshauptmann außer Dienst Doktor Salzmann dem Oberstadtdirektor Jellinghaus in dessen Eigenschaft als Vorsitzender des Deutsche-Rote-Kreuz-Kreisverbandes Hagen das Ehrenkreuz des Deutschen Roten Kreuzes in Gold, eine ganz seltene Auszeichnung, an den Rockaufschlag. Herr Direktor Meurer sprach dem Oberstadtdirektor zu dieser Auszeichnung seine herzlichsten Glückwünsche im Namen aller Blinden Westfalens aus.

Das Heim selbst befindet sich in der Langestraße 7 und besteht aus zwei vollkommen selbständigen Flügeln, die durch einen umbauten Gang miteinander verbunden sind. Der der Langestraße zugewandte Flügel nimmt die Wirtschaftseinrichtungen des Heimes und die Unterkünfte des Personals auf. Eine vorbildlich eingerichtete Küche, mit den modernsten Ausstattungen versehene Waschräume, ein großer Speisesaal — geschmackvoll und auf das modernste und angenehmste ausgestattet — sind vorhanden, in drei Obergeschosse aufgeteilt ist der andere Flügel mit Zwei- und Dreibettzimmern, die alle mit schlichtem, aber stilecht ausgewähltem Mobiliar ausgestattet sind. In jedem Stockwerk befindet sich ein Leseraum.

Wir wünschen dem Heim Gottes Segen und unseren Blinden darin eine wohnliche Heimstatt.

H. H.

# **Praktische Erholungsfürsorge. Ein Überblick über das erste Vereinsjahr des Westfälischen Blinden-Wassersports e. V.**

Am 31. Juli 1954 war die Einweihung des Bootshauses, das die Bezirksgruppe Münster mit Hilfe des Westfälischen Blindenvereins und öffentlicher Stellen an der Werse geschaffen hatte. Da es sich um das erste Blinden-Bootshaus in Westfalen handelte, fehlte uns jegliche Erfahrung in der Führung eines solchen Hauses; es mangelte nicht an Stimmen, die uns für unser Bootshaus ein großes Fiasko prophezeiten.

Mit einigem Bangen gingen wir an die Arbeit. Würden die Zweifler Recht behalten? Und wie sollten wir eine Kontrolle über den Besuch des Bootshauses durchführen, waren wir doch alle mehr oder weniger in unsere dienstlichen und geschäftlichen Pflichten eingespannt?

Ein Ausweg wurde gesucht und gefunden. Ein Bootshausausschuß nach großem Bonner Muster wurde gebildet, der zunächst eine Bootshausordnung verfaßte, um überhaupt Ordnung in das von uns sehnlichst erwartete Treiben zu bringen. Dazu wurde ein Besucherbuch angelegt, das uns Auskunft geben sollte, wer uns mit seinem Besuch beehren würde.

Wie haben wir manches Mal in der ersten Zeit in gespannter Erwartung in dieses Buch geschaut!

Zunächst gings verständlicherweise langsam voran. Die Mitglieder mußten zunächst mal Kontakt zu ihrem Bootshaus finden. So füllten sich die ersten Seiten unseres Besucherbuches nur zögernd; es war zunächst nur eine kleine Gruppe, die schon bald die Schönheit des Bootshauslebens und des Wassersportes erkannt hatte.

Im Frühjahr dieses Jahres setzte dann aber eine Entwicklung ein, die unsere größten Erwartungen einfach über den Haufen rannte. Nach Ablauf des ersten Jahres, also am 30. Juli 1955, als wir in der Gastwirtschaft Nobis-Krug in der unmittelbaren Nähe unseres Bootshauses das erste Stiftungsfest feierten, konnten wir insgesamt 1016 Besucher aus unserem Besucherbuch herauszählen, davon waren 743 Blinde.

Das war eine Überraschung, das war der Lohn für alle Arbeit und für alle Opfer, die die Ausschußmitglieder, vor allem der Bezirksgruppenleiter Jonas, auf sich genommen hatten.

Und dieser Erfolg gab den Anlaß, im Rahmen der diesjährigen Bezirksgruppenversammlung das bereits genannte Stiftungsfest zu feiern.

Zunächst trat am Vormittag der Vorstand des Westfälischen Blindenwassersports e. V. zu seiner ersten Jubiläums-Sitzung zusammen, und zwar konnte der 1. Vorsitzende H. Jonas die Herren Blindenoberlehrer Fritz Gerling, Landesoberverwaltungsrat Hollwedel, als Vertreter des 1. Beigeordneten, Stadtrat Hemsath, Herrn Stadtoberinspektor Voß, Münster und die hiesigen Vorstandsmitglieder Lehmbrock, Sprenger, Baltes und Frau und Fräulein Sporing begrüßen.

Die Verlesung der Tätigkeits- und Kassenberichte zeigte, daß der neu gegründete Westfälische Blindenwassersport e. V. durchaus mit berechtigter Hoffnung in die Zukunft schauen kann, besonders da auch die anwesenden Vertreter der maßgebenden Behörden und der Vorsitzende des Westfälischen Blindenvereins, Herr Gerling, sicherlich beeindruckt von dem Erfolg der letztjährigen Arbeit, ihre Hilfe für die weitere Entwicklung des Westfälischen Blindenwassersports in Aussicht stellten. Herr Gerling gab der Hoffnung Ausdruck, daß möglichst bald auch die anderen Bezirksgruppen dem münsterischen Beispiel folgen würden, nachdem für die wassersportliche Betätigung der Mitglieder durch die Gründung des Westfälischen Blinden-Wassersports e. V. der Rahmen gegeben sei.

Im Anschluß an die Sitzung fand unter Führung des Herrn Jonas eine Besichtigung des Bootshauses statt. In seiner wohldurchdachten Raumanordnung und in der zweckmäßigen Ausnutzung machte das Haus auf die Teilnehmer der Besichtigung einen vorzüglichen Eindruck. Alle Herren waren überrascht von der ganzen Anlage und besonders von der Sauberkeit, die von dem guten Geist der Benutzer zeugte. Besonderes Interesse fanden die beiden bis jetzt vorhandenen Boote, von dem eins dem Verein von befreundeter Seite geschenkt worden war. Die Herren ließen es sich nicht nehmen, mit den Booten eine Inspektionsfahrt über die Werse zu machen.

#

Gegen 14 Uhr 30 trafen die Vereinsmitglieder im Nobis-Krug ein, und schon bald entwickelte sich nach der Begrüßung durch den Bezirksgruppenleiter Jonas und nach der Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten ein buntes Treiben in allen Räumen der Gaststätte und am Bootshaus, das die 80 erschienenen Mitglieder auf ihre Kosten gebracht haben dürfte.

Preiskegeln, Würfelspiele, Gesangsdarbietungen und musikalische Vorträge wechselten in bunter Reihenfolge ab, und schließlich wurde zu den Klängen der Musikkapelle Kipp-Lindner-Wunderlich eifrig und hingebungsvoll getanzt, bis — immer noch zu früh — das Signal zur Rückfahrt gegeben werden mußte. Der Abend klang aus mit dem Dank an den Westfälischen Blindenverein e. V., der wesentlich mit dazu beigetragen hatte, ein so schönes Fest zu ermöglichen.

Wenn im Laufe des nächsten Jahres die bereits angelaufenen Schwimmkurse mit Erfolg zu Ende geführt sein werden, dann soll das nächste Stiftungsfest mit einem Wettrudern verbunden werden, wofür schon jetzt eine Reihe von guten Preisen in Aussicht gestellt sind.

H. Isfort, Münster

# **Eine Sterbegeldversicherung für die Mitglieder des Westfälischen Blindenvereins e. V.?**

In den Vertreter- und Mitgliederversammlungen des Westfälischen Blindenvereins e. V. tauchte immer wieder die Frage nach der Zweckmäßigkeit einer eigenen Sterbegeldversicherung auf. Diese Frage wurde sowohl vom Vorstand als auch von der Geschäftsführung aufgegriffen und geprüft. Dabei ging man davon aus, daß eine bereits bestehende Versicherungsgesellschaft auch Träger dieser Sterbegeldversicherung sein könnte. Die Verhandlungen mit den verschiedensten Versicherungsgesellschaften führten zu keinen befriedigenden Ergebnissen, weil die Versicherungsbedingungen aller angesprochenen Versicherungsgesellschaften Einschränkungen und Auflagen enthielten, die den Abschluß einer derartigen Versicherung für nicht zweckmäßig erscheinen ließen.

Zunächst ist davon auszugehen, daß der Westfälische Blindenverein e. V. zur Zeit eine Beihilfe in Sterbefällen auf freiwilliger Basis im allgemeinen beim Eintritt des Ereignisses nach einjähriger Mitgliedschaft in Höhe von 100 Deutsche Mark an seine Mitglieder zahlt, und zwar ohne Entrichtung eines Beitrages. Es ist selbstverständlich, daß diese Beihilfe auch nicht annähernd ausreicht, die Beerdigungskosten und so weiter zu decken.

Der Bayerische Blindenbund hat im Juli des Jahres einen Sterbegeld-Versicherungsverein für seine Mitglieder gegründet, der auch von der zuständigen Versicherungsaufsichtsbehörde genehmigt wurde, was in jedem Falle notwendig ist. Wenn in Folgendem auf die einzelnen Bedingungen und Leistungen dieses Versicherungsvereins eingegangen wird, so soll damit bezweckt werden, daß sich die Bezirksgruppen und jedes einzelne Mitglied einmal Gedanken darüber machen, ob sie eine solche Sterbegeldversicherung bejahen und dieser gegebenenfalls beitreten würden, damit die notwendigen Maßnahmen vom Vorstand und der Geschäftsführung eingeleitet werden können. Doch darüber soll noch Anfang des Jahres 1956 ein Sonderrundschreiben ergehen, um die notwendigen Feststellungen zu treffen.

Die Satzung des Sterbegeld-Versicherungsvereins der Mitglieder des Bayerischen Blindenbundes sieht im einzelnen vor:

Aufnahmebedingungen

In den Verein können ordentliche Mitglieder, deren sehende Ehegatten und ein sehender Helfer vom vollendeten 20. bis zum vollendeten 60. Lebensjahr aufgenommen werden.

Die Mitgliedschaft begründet das Versicherungsverhältnis.

Über 50 Jahre alte Personen müssen auf Verlangen und ihre eigenen Kosten ein ärztliches Gesundheitszeugnis beibringen.

Beginn, Erlöschen und Ruhen der Mitgliedschaft

Die Mitgliedschaft beginnt mit der Bezahlung des ersten Beitrages. Es folgen dann weitere Bestimmungen über das Erlöschen der Mitgliedschaft durch Tod, freiwilligen Austritt, Wegzug, Ausschluß bei falschen Angaben, Beitragsrückstand und Schädigung des Vereins.

Allgemeines

Da es sich um einen Verein handelt, gelten für den Vorstand, die Geschäftsführung, Mitgliederversammlung und so weiter die allgemein üblichen vereinsrechtlichen Bestimmungen unter besonderer Berücksichtigung des Versicherungscharakters des Vereins.

Aufnahmegebühr und Beitrag.

Die Aufnahmegebühr beträgt zur Zeit 0,50 Deutsche Mark je Versicherten, der Beitrag monatlich 2 Deutsche Mark je Versicherten. Der Bayerische Blindenbund leistet zu den Versicherungsbeiträgen der ordentlichen (blinden) Mitglieder im Sterbegeld-Versicherungsverein nach einem besonderen Vertrag laufende Zuschüsse, die sich zur Zeit auf 0,50 Deutsche Mark je Mitglied und Monat belaufen.

Leistungen

Das Sterbegeld für den Versicherten errechnet sich aus nachstehender Tabelle. Für alle Versicherungsleistungen besteht eine Wartezeit von einem Jahr ab Eintrittsdatum.

Leistungstabelle:

[Tabelle]

Möge dieser Beitrag dazu anregen, eine rege Diskussion in den Mitgliederversammlungen auszulösen, damit Vorstand und Geschäftsführung zu Beginn des Jahres 1956, hierauf aufbauend, der Frage, wie sie aus der Themenstellung hervorgeht, nähertreten können.

H. Hengstebeck

# **Aus der Organisation**

# **5 Jahre Fahrt ins Blaue der Bezirksgruppe Witten**

„Auch in diesem Jahr sind wir durch die Unterstützung unserer Freunde und Gönner, denen von dieser Stelle herzlich gedankt sei, in der Lage, wiederum eine Fahrt ins Blaue zu starten.“ Diese meist in der Jahreshauptversammlung durch unseren 1. Vorsitzenden, Büttner, gesprochenen Worte lösten in uns stets eine doppelte Freude aus; doppelt insofern, als wir dabei einmal in freudiger Erinnerung des vorjährigen Ausfluges gedachten und zum anderen der nun wieder angekündigten Fahrt ins Blaue erwartungsvoll entgegensahen.

#

Endlich war dann der Tag, auf den wir uns lange freuten, gekommen. Zwei und in einem Jahr sogar drei Omnibusse warteten auf uns. Das große Rätselraten, wohin mag es gehen, begann. Der „Musikalische Wirt“ an der Remscheider Talsperre — das Restaurant „Märkischer Hof“ in Altena im Sauerland — die Hohensyburg — der Baldeneysee — waren inmitten einer von der Natur reich bedachten Umgebung Plätze unserer ersten Rast. Einladend wartete ein gut zubereitetes Frühstück auf uns. Da hatte sich unser Vorstand im letzten Jahr eine besonders nette Überraschung ausgedacht. Das Frühstückslokal, so hieß es, könne nur auf dem „Seeweg“ erreicht werden, und man möge sich deshalb dem bereitstehenden Dampfer zu einer Rundfahrt über den Baldeneysee anvertrauen. War das eine Freude, dem Schlag der Wellen und dem Geschrei der Möwen zu lauschen. Da nun Seeluft bekanntlich hungrig macht, ist es nur zu verständlich, daß wir das uns servierte Frühstück mit besonderem Appetit verzehrt haben.

Die Vormittagsstunden unserer Fahrten waren hauptsächlich mit dem Besuch von Sehenswürdigkeiten unserer näheren Heimat ausgefüllt, denn auch der nichtsehende Mensch vermag bei entsprechender Schilderung die Größe und Erhabenheit kunsthistorischer Denkmäler zu erkennen. Vortrefflich waren zum Beispiel die Beschreibungen von Schloß Burg an der Wupper, eindrucksvoll die Erklärungen in der Dechenhöhle, wobei man uns in letzterer außerdem gestattete, die im Laufe der Jahre entstandenen Tropfsteingebilde abtastend in unsere Vorstellung aufzunehmen.

Während der Mittagsaufenthalte wurde jedem nach einem guten Essen Gelegenheit gegeben, seinen privaten Wünschen nachzugehen. Besonders sei an dieser Stelle das im herrlichen Sauerland gelegene Bad Henkhausen erwähnt, wo unser Vorstand durch die Wahl eines ausgezeichneten Restaurants praktisch drei Fliegen mit einer Klappe schlug. Der nahegelegene Wald, das unmittelbar unterhalb des Lokals befindliche Freibad und die im Saal dargebotene musikalische Unterhaltung gaben jedem das Seine. Nicht weniger unterhaltsam gestaltete sich auch die Mittagsrast auf Schloß Burg an der Wupper. Besonders interessant und für manchen neu war hier die Seilbahnfahrt zum Burghof hinauf. Gerade für den Geburtsblinden sind häufig solche Gelegenheiten von unschätzbarem Wert, denn er kann sich oft unter diesen Dingen, da sie die Grenze des eindruckvermittelnden Tastbereiches überschreiten, nichts vorstellen. So wird erst durch das Erleben zum Beispiel einer Seilbahn das Vorstellungsrepertoire erweitert.

Wenn bisher von uns, das heißt uns Schicksalsgefährten und unserem Vergnügen die Rede war, so haben wir jedoch nie unsere sehenden Freunde vergessen, denen wir so vieles zu danken haben. Ihnen galten die Nachmittagsstunden unserer Fahrten. So durchfuhren wir herrliche Täler und Höhenzüge des Bergischen Landes und des Sauerlandes, vorbei am bekannten Altenberger Dom, an der Sorpetalsperre, am Seilersee und so weiter.

Gottes herrliche Natur zog unsere treuen Begleiter ganz in ihren Bann, und wir hatten ihnen durch den Verzicht auf eine auch für uns interessante Ausgestaltung dieser wenigen Stunden jenen Genuß verschaffen dürfen — welch eine Freude für uns!

Unsere Fahrten endeten in jedem Jahr mit einem geselligen Beisammensein. Nach einer guten Abendrestauration auf echt westfälische Art sorgten Kapellen, Männerchöre und Humoristen für die nötige Unterhaltung. Von den Mitwirkenden seien besonders die Chöre in Esborn, Schwelm und der Musikgesangsverein, Sängervereinigung Freundschaft, Witten, erwähnt. Das gute Gelingen unserer Abende verdanken wir aber auch dem in unserem Kreis sehr beliebten Konferencier, Albert Minzberg, Witten, und nicht zuletzt den stets von Schicksalskollegen besetzten Kapellen.

Mögen die Freunde und Gönner der Bezirksgruppe Witten das gezeigte Interesse an den Belangen des Vereins auch ferner bewahren, denn nur sie sind es, denen wir fünf schöne und bei uns stets in Erinnerung bleibende Ausflüge verdanken.

Karl Blume, Witten

# **Zeittafel**

Horst Stolper angestellt

Gerichtsassessor Horst Stolper, Vorstandsmitglied des Westfälischen Blindenvereins, wurde am Landgericht Hagen als Landgerichtsassessor angestellt.

Bezirksgruppe Bottrop

Die Bezirksgruppe Bottrop feierte am 30. Juli 1955 ihr 25-jähriges Bestehen.

Bezirksgruppe Altena

Das Fest der Goldenen Hochzeit feierten am 2. Dezember 1955 das Mitglied Hermann Handrich und Ehefrau aus Altena.

Wir gratulieren!

Ernst Lühmann 70 Jahre alt

#

Am 14. November 1955 vollendete der Vorsitzende des Dortmunder Blindenvereins e. V., Ernst Lühmann, sein 70. Lebensjahr.

Er besuchte von 1897 bis 1904 die Blindenschule in Soest. Anschließend war er 4 Jahre zur Musikausbildung in Kassel, danach 2 Jahre als Musiker in Hannover. Sein Freund und Schulkamerad aus der Soester Blindenschule, Kirchenmusikdirektor Otto Heinermann, veranstaltete 1910 in Dortmund ein Konzert, dessen Reinertrag es Lühmann ermöglichen sollte, sich in Dortmund eine Existenz zu schaffen. Hier wirkte er als Musiklehrer bis nach dem ersten Weltkrieg. 1917 übernahm Ernst Lühmann die Leitung des Dortmunder Blindenvereins. Er ist auch Mitbegründer des im Jahre 1921 aus dem Dortmunder Blindenverein hervorgegangenen Westfälischen Blindenvereins e. V. Der Jubilar, der seit 1917 mit Umsicht und großem Geschick die Entwicklung seines Vereins vorantrieb, gehört zu den profiliertesten Persönlichkeiten und eifrigsten Förderern des westfälischen Blindenwesens. Seine unermüdliche Arbeit galt seinen blinden Schicksalsgefährten.

Nach dem ersten Weltkrieg baute er sich ein Musikgeschäft in Dortmund auf und war gleichzeitig als Organist in Dortmund-Hörde und an der Petri-Kirche in Dortmund tätig.

1932 rief er die Konzertgemeinschaft blinder Künstler ins Leben, deren Entwicklung durch seine geschickte Leitung zu einem großen Erfolg führte. Noch heute leitet er die Konzertdirektion blinder Künstler, deren Konzerte sich großer Beliebtheit erfreuen.

Ernst Lühmann gehört seit 1952 dem Vorstand des Westfälischen Blindenvereins e. V. an. Dank seiner jahrzehntelangen Erfahrung im Blindenwesen und seiner ausgeprägten Vitalität hat der Vorstand in ihm einen tatkräftigen und aktiven Mitarbeiter gefunden, dem die Fürsorge für seine Schicksalsgefährten echte Herzenssache ist.

Wir gratulieren und wünschen dem Jubilar beste Gesundheit und noch manche glückliche Jahre.

Kl.

Am 20. August des Jahres verschied unerwartet unser lieber Freund und sehender Helfer der Bezirksgruppe Bielefeld, der Stadtinspektor Fritz Hartmann, im Alter von 68 Jahren.

Wir verlieren in ihm einen treuen Kameraden und Helfer, der über 25 Jahre lang im Vorstand der Bezirksgruppe Bielefeld als sehender Beirat tätig war. Herr Hartmann hat an den Versammlungen und Veranstaltungen stets regen Anteil genommen und mit großer Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit in den langen Jahren sämtliche Kassengeschäfte des Vereins zu unserer vollsten Zufriedenheit erledigt. Durch seine stete Hilfsbereitschaft und sein Verständnis den Blinden gegenüber hat er sich in all den Jahren viele Freunde erworben.

In anerkennenden und warmen Worten gedachte der 2. Vorsitzende der Bezirksgruppe Bielefeld Nottebrock an seinem Grabe dem Wirken des Heimgegangenen. Sein Name wird in unseren Reihen fortleben. Wir werden Herrn Hartmann stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Das Große, das Erhabene in der Welt ergibt sich als Blüte und Frucht aus dem Mutterboden des Schmerzens heraus.

Rudolf Steiner

# **Unsere Toten**

in der Zeit vom 15. Juni 1955 bis zum 15. November 1955

Frau Christine-Luise Adams, Meißen (Kreis Minden)

Frau Maria-Franziska Balke, Varensell (Kreis Wiedenbrück)

Herr Friedrich Bassner, Gelsenkirchen

Herr Gustav-Adolf Büker, Bielefeld

Herr Robert Collischan, Bielefeld

Herr Franz-Theodor Cöppicus, Neheim-Hüsten

Herr Theodor Desen, Recklinghausen

Frau Maria-Alma Diehl, Volmarstein

Herr August Dürschlag, Wanne-Eickel

Frau Erna Ermgassen, Dortmund

Frau Witwe Wilhelmine Ernst, Letmathe

Herr Franz-Eduard Gadzewski, Hattingen

Herr Heinrich-Anton Gährken, Südkirchen (Kreis Lüdinghausen)

Fräulein Elisabeth-Caroline Geldmacher, Lütgeneder (Kreis Warburg)

Herr Friedrich-Wilhelm Gersmann, Dortmund-Marten

Frau Luise-Wilhelmine Gurr, Bielefeld

Herr Karl Hamdorf, Altenbögge-Bönen (Kreis Unna)

Herr Friedrich Hauske, Witten

Herr Karl Hellmrich, Dorsten

Herr Alexander Hildebrand, Herford

Herr Paul Hornig, Gevelsberg

Fräulein Klara Hüllmann, Meschede

Herr Vincenz Iwanskiy, Bockum-Hövel

Fräulein Wilhelmine Keller, Meschede

Herr Johannes Kämmerling, Mellen bei Balve

Herr Johann Kuhn, Dortmund

Herr Oskar Kühn, Gelsenkirchen

Fräulein Maria-Pauline Lezgus, Iserlohn

Frau Wilhelmine Meier, Dortmund-Asseln

Frau Anna Müller, Bachum (Kreis Arnsberg)

Herr August Oeynhausen, Istrup (Kreis Höxter)

Frau Elisabeth Rosenthal, Münster in Westfalen

Frau Witwe Maria-Margarete Rössel, Hagen-Kabel

Herr Oskar Rüb, Berchum-Tiefendorf (Kreis Iserlohn)

Herr Max Sempf, Gelsenkirchen

Frau Anna Serwin, Dortmund-Körne

Herr Karl Schaffland, Ennepetal-Milspe

Herr Gustav Schüler, Bochum-Harpen

Herr Otto Schuster, Dortmund-Aplerbeck

Herr Heinrich Steinkühler, Besenkamp (Kreis Herford)

Frau Theresia Straatmann, Bredelar (Kreis Brilon)

Herr Johann Stritzel, Dortmund

Herr Johann Tussing, Hattingen

Herr Rudolf-Gerhard Wilschewski, Bochum-Werne

Herr Josef Windolph, Beringhausen (Kreis Brilon)

Frau Maria Winkelsträter, Schwelm

Ehre Ihrem Andenken!

[Eigenwerbung]

# **Grundsteinlegung zum Neubau eines Geschäfts-, Lager-, Werkstätten- und Wohngebäudes in Dortmund, Märkische Straße 61 und 63**

#

„Dieses Haus soll das Mutterhaus aller Blinden Westfalens werden“, erklärte Landesdirektor Doktor Köchling, der Vorsitzende der Westfälischen Blindenarbeit e. V., bei der Grundsteinlegung am 15. September 1955 zum Neubau des Geschäfts-, Lager- und Werkstattgebäudes der Westfälischen Blindenarbeit e. V. in Dortmund an der Märkischen Straße 61 und 63.

#

„Möge dieses Haus eine Stätte werden, von der die Impulse für die Blindenarbeit in ganz Westfalen ausgehen“, schloß Doktor Köchling.

Doktor Köchling sprach die Hoffnung aus, daß die Öffentlichkeit noch stärker als bisher die Blinden unterstützen möge.

„Arbeit ist das Licht der Blinden“, meinte Doktor Köchling. Doch gehe es hier nicht um wirtschaftliche Fragen, sondern vielmehr darum, den Blinden das Gefühl der Gleichwertigkeit zu geben und ihren Lebenswillen zu stärken.

Grüße der Stadt Dortmund

Nachdem Bürgermeister Görshop die Grüße und Glückwünsche des Rates und der Stadt überbracht hatte, wurde die von Landesoberinspektor Hengstebeck verfaßte Urkunde zur Grundsteinlegung verlesen.

Nach der Verlesung wurde die Urkunde von den Vorständen der Westfälischen Blindenarbeit e. V. und des Westfälischen Blindenvereins e. V., der Bauleitung, dem Bürgermeister der Stadt Dortmund und anderen unterzeichnet.

Große Tradition

„Wir haben an eine große Tradition anzuknüpfen“, erklärte der Vorsitzende des Westfälischen Blindenvereins e. V., Blindenoberlehrer Gerling, in seiner Festansprache. Bereits im Jahre 1891 sei in Dortmund der erste Blindenverein Westfalens gegründet worden. „Möge auch in dem neuen Hause der Gedanke der Selbsthilfe weiterleben“, schloß Blindenoberlehrer Gerling seine Wünsche zum Gelingen des Neubaues.

Urkunde

Die großen und tragenden Ideen einer jeden Blindenorganisation werden durch die Worte gekennzeichnet: Schicksal, Not und Aufgabe. Davon überzeugt gründeten am 9. April 1921 im Orgelsaal der Provinzialblindenanstalt zu Soest entschlossene blinde Männer und Frauen den Westfälischen Blindenverein e. V. Es wurde dadurch zum Ausdruck gebracht, daß die Blinden Westfalens bereit und gewillt waren, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen und nach Mitteln und Wegen zu suchen, die nachteiligen Folgen ihres Schicksals in wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Beziehung auszuschalten oder wenigstens zu mindern. Diese Bestrebungen wurden durch die damalige Provinzialverwaltung, vertreten durch Landesrat Hobrecker, wirksam gefördert.

Bei seiner Gründung umfaßte der Westfälische Blindenverein e. V. folgende örtliche Vereine:

Dortmund: gegründet 1891

Münster: gegründet 1919

Gelsenkirchen: gegründet 1920

Bielefeld: gegründet 1912

Lüdenscheid: gegründet 1919

Bochum: gegründet 1921

Dazu kamen noch die beiden Interessengemeinschaften der blinden Insassen der Provinzialanstalten zu Paderborn und Soest. Die führenden Männer waren Otto Kuhweide und Peter Theodor Meurer.

Die Geschäftszentrale des Westfälischen Blindenvereins e. V. befand sich seit der Gründung in Dortmund, Kreuzstraße 4.

Im Jahre 1929 wurde mit Unterstützung der Provinzialverwaltung eine Verkaufsabteilung ins Leben gerufen, die den Absatz der von den blinden Handwerkern hergestellten Waren regelte. Umsatzsteigerung und Ausbau der Produktion machten eine Verselbständigung der Verkaufsabteilung notwendig, die dann durch die Gründung der Westfälischen Blindenarbeit e. V. im Jahre 1938 erfolgte, und zwar als Hilfsorganisation des Landesfürsorgeverbandes unter dem Vorsitz des jeweiligen Landeshauptmanns. Die Westfälische Blindenarbeit e. V. übernahm neben der Beschäftigung von Handwerkern und dem Verkauf der Ware auch noch die Betreuung aller übrigen berufstätigen Blinden in Industrie und Verwaltung.

Im Jahre 1939 erwarb die Westfälische Blindenarbeit e. V. das Grundstück Hamburgerstraße 48 in Dortmund und baute mit tatkräftiger Unterstützung der Hochbauabteilung der Provinzialverwaltung unter Landesrat und Oberbaurat Gustav Gonser die vorhandenen Gebäulichkeiten aus zu einem zentralen Rohstoff- und Fertigwarenlager und zu Werkstätten.

Diese Gebäude wurden am 6. Oktober 1944 im Kriege 1939 bis 1945 zerstört. Die Geschäftszentrale des Westfälischen Blindenvereins e. v. und der Westfälischen Blindenarbeit e.V. in der Kreuzstraße 4 fielen am 20. Februar 1945 den Bomben zum Opfer.

Die Geschäftszentrale der beiden Vereine wurde mit einem Teil des zentralen Lagers nach Witten-Bommern, Auf Steinhausen, verlegt.

Der eingegangene Pachtvertrag läuft im Jahre 1956 ab.

Mit Rücksicht auf die notdürftige Unterkunft, die schlechte Verkehrslage, die Zersplitterung der Lagerbestände auf 14 Zweigstellen mit ihren 200 blinden Handwerkern beschlossen der Vorstand der Westfälischen Blindenarbeit e.V. unter Leitung von Landesrat Heinrich Alstede und der Vorstand des Westfälischen Blindenvereins ev. V. mit seinen 45 Bezirksgruppen unter dem Vorsitz von Blindenoberlehrer Fritz Gerling die Rückverlegung nach Dortmund und den Bau eines Geschäfts-, Lager- und Werkstättengebäudes mit 17 Wohnungen für Blinde. Das Gebäude wird nach mehrmonatigen Beratungen nach den Plänen der Hochbauabteilung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, von Landesrat Josef Ostermann, gemeinsam mit Landesoberbaurat Hand Schmiedeck, Landesbauamtmann Heinrich Fietz und Architekt Hanns Hornung gebaut.

Am heuteigen Tage, da Professor Doktor Theodor Heuß Bundespräsident und Doktor Konrad Adenauer Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, Karl Arnold Ministerpräsident und Johann Platte Arbeits- und Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Doktor Anton Köchling Direktor des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe und 1. Vorsitzender der Westfälischen Blindenarbeit e.V., Dietrich Keuning, Oberbürgermeister und Doktor Walter Kliemt, Oberstadtdirektor der Stadt Dortmund sind und Direktor Peter Theodor Meurer Geschäftsführer beider Vereine ist, wird in feierlicher Weise der Grundstein zum Neubau gelegt.

#

#

Wenig später wurde die unterzeichnete Urkunde zusammen mit den Dortmunder Tageszeitungen, den Schriften des Westfälischen Blindenvereins e. V. und den zur Zeit gültigen Münzen und Geldscheinen von Landesdirektor Doktor Köchling in einer Kupferhülse in den Grundstein eingemauert.

Das dreigeschossige Haus, das im Laufe des nächsten Jahres fertiggestellt sein wird, soll neben den Geschäfts-, Lager- und Werkstatträumen auch über 17 Wohnungen verfügen.

[Grundriss]#

Der Herrgott helfe uns, den Bau vollenden und schütze unsere Heimat, unser Land und das gesamte deutsche Volk.

Dortmund, den 15. September 1955

# **Landesrat Alstede 50 Jahre alt**

#

Am 6. Oktober des Jahres beging Landesrat Heinrich Alstede seinen 50. Geburtstag.

Der Jubilar hat als Bergmann sein Abitur nachgemacht, um sich dann in den verschiedensten Beschäftigungsarten sein Studium selbst zu erarbeiten. Im Zuge der Umbildung des Provinzialverbandes Westfalen in den Landschaftsverband Westfalen-Lippe wurde ihm die Leitung der Hauptfürsorgestelle übertragen. Am 29. März 1954 wählte ihn die Landschaftsversammlung zum Landesrat.

Nachdem der um das Blindenwesen in Westfalen hochverdiente Landesrat Doktor Hagemann die Hauptabteilung der früheren Provinzialverwaltung übernahm, wurde sein Nachfolger in der Abteilung Blinden- und Taubstummenfürsorge des Landesfürsorgeverbandes der damalige Landesverwaltungsrat Alstede. Damit übernahm Landesrat Alstede gleichzeitig als Bevollmächtigter des Landeshauptmanns die Geschäfte des 1. Vorsitzenden der Westfälischen Blindenarbeit e. V. und wurde laut Satzung des Westfälischen Blindenvereins als Vertreter des Provinzialverbandes Vorstandsmitglied des Westfälischen Blindenvereins. Nach der Übernahme der Hauptfürsorgestelle gab er dieses letzte Amt ab an Landesoberverwaltungsrat Hollwedel.

In die Zeit seiner Tätigkeit im Westfälischen Blindenverein e. V. und in der Westfälischen Blindenarbeit e. V. fallen die Fertigstellung des Blindenerholungsheimes Meschede und des Wohn- und Werkstättengebäudes Siegen, Burgstraße 15, die Errichtung des Wohnhauses Hagen, Hochstraße 94, des Wohn- und Werkstättengebäudes Hamm, Albertstraße 3, und der Baubeginn in Dortmund, Märkische Straße 61 und 63. Seiner tatkräftigen Mithilfe, seiner nimmermüden Schaffenskraft sind diese steinernen Zeugen echter Blindenselbsthilfe mit zu verdanken. Wo seine Hilfe auch auf anderen Gebieten, insbesondere auch bei den Bemühungen um die Weitergewährung und Erhöhung des Pflegegeldes, benötigt wurde, stellte er sich stets und gern in den Dienst der Blinden. Die neueste kulturelle Errungenschaft im Lande Nordrhein-Westfalen, nämlich die Blindenhörbücherei, geht nicht zuletzt auf seine Initiative zurück. Den ihm in dieser neuzeitlichen kulturellen Einrichtung angetragenen Vorsitz übernahm er bereitwillig, obwohl damit eine große Verantwortung und zunächst sehr viel Organisationsarbeit verbunden sind. Er tat dies trotz seines umfangreichen dienstlichen, allein auf die Fürsorge für Schwerbeschädigte ausgerichteten Aufgabengebietes, trotz seines Amtes als Leiter der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Hauptfürsorgestellen, allein von dem Willen beseelt, den Blinden zu helfen und etwas Angefangenes auch zum glücklichen Ende zu führen.

Wir gratulieren dem Jubilar in Dankbarkeit und Anerkennung.

H. H.

# **Unsere Handweberei im Festzug der 600-Jahrfeier der Stadt Neuenrade**

In langsamer Fahrt nähert sich unser Wagen der alten Festungsstadt Neuenrade. Mit immer neuer List versuchen wir, an den gepanzerten Fußtrupps staubaufwirbelnder Söldner und Landsknechte vorbeizukommen. Selber eingeklemmt zwischen berittenen Fähnlein, alten Postkutschen und Marketenderwagen der alten Handwerkszünfte, marschieren sie bei hellem Sonnenschein, bunt wie der Bundschuh in ihrer Fahne, fürbaß: lachen, singen, stärken sich aus ledernen Branntweinflaschen, die an ihren breiten Schärpen hängen, treiben ihren Ulk mit jedermann und hänseln, wer sich hänseln läßt. Sie freuen sich der Lustbarkeiten, die zwischen den Festungswällen ihrer harren.

Hier herrscht jedoch ein strenges Regiment. Blitzende Hellebarden kreuzen sich unter dem Rundbogen des streng bewachten Stadttores und verwehren uns die Einfahrt, bis wir auf das „woher und wohin“ gebührend geantwortet und dem ewig hungrigen Stadtsäckel durch einen Wegezoll Genüge getan haben.

Der Heerhaufen der „Arnsperger“ hat von der Stadt Besitz ergriffen, und während das Volk zu Tausenden die Straßen säumt, um die Anweisungen der Herolde zu hören, führen gepanzerte Stadtknechte einen Bäckermeister in seiner weißen Zunfttracht in schweren Ketten an uns vorbei, weil er seine Brötchen für die großen Mäuler der Landsknechte zu klein gebacken habe. Andere schleppen unter irgendeinem Vorwande angesehene Kaufleute und Handwerksmeister vor ein Tribunal, um ihnen einen Tribut abzunehmen. Auch unser Gastgeber muß, um einer Kerkerhaft zu entgehen, 250 Taler in bar an den Säckel der Söldner zahlen. Schweren Herzens zählt er die ihm auferlegten 250 Deutsche Mark, und diese Währung verrät Ihnen, verehrte Leser, daß wir keine Begebenheit aus dem fernen Mittelalter schildern, sondern mitten in der 600-Jahrfeier der Stadt Neuenrade im Sauerland sind, die sich allerdings durch Auf- und Umbauten und Tausende von Kostümen, mittelalterliche Ausrüstungsgegenstände, Fahrzeuge und Panzer in ihrem Aussehen um 600 Jahre zurückverkleidet hat. Unser von den Stadtsoldaten geprellter Gastgeber ist der Fabrikant Herfeld, der Chef der Vaterland-Fahrradfabrik, dem die Aufgabe zugefallen war, auf einem Festwagen die Tradition der Neuenrader Leinenweberei und Strickerei zu zeigen, da seine Vorfahren die letzten Neuenrader Weber und Textilkaufleute waren, und der deshalb uns von der Westfälischen Blindenarbeit e. V. gebeten hatte, ihm einen Webstuhl, ein Spinnrad und einen Strumpfstrickapparat zur Verfügung zu stellen. Die Begrüßung ist herzlich. Nach einem kleinen Imbiß werden unsere blinden Teilnehmer in ihre Kostüme gesteckt, für die sie schon Wochen vorher Größe, Taillenweite und sonstige erforderliche Maße angeben mußten. Wenig später fahren sie unter dem Beifall und Jubel von Zehntausenden webend, spinnend und strickend im historischen Festzug durch die alte Festungsstadt, inmitten von Panzerreitern und Landsknechten und den Festwagen der Ketten- und Hammerschmiede, der Köhler, Kesselflicker und Drahtzieher.

#

Hinter dem Festwagen, der das Firmenschild der Westfälischen Blindenarbeit e. V., Zweigstelle Hagen, trägt und der unter dem Leitwort fährt, „früher ortsansässige Leinenweberei — heute Blindenarbeit“, marschieren Kiepenträger, die aus ihren von der Zweigstelle Hagen gelieferten Kiepen handgewebte Aufnehmer und Abwaschtücher in das Publikum werfen. Da diese und andere Waren von den „Vaterland-Werken“ käuflich von der Westfälischen Blindenarbeit e. V. erworben waren, konnten wir der Firma Herfeld Söhne durch unsere Mitwirkung nicht nur einen Gefallen erweisen, sondern darüber hinaus noch werbe- und verkaufsmäßig einen schönen Erfolg erzielen.

Nach Beendigung des Festzuges waren unsere Blinden Gäste des Prokuristen Schulte. Wir verlebten noch einige schöne Stunden und werden uns gern an die 600-Jahrfeier der Stadt Neuenrade erinnern.

Lamoller, Werdohl

# **Akkordarbeit für Blinde? Von Diplom-Ingenieur Hans Besold, Direktor der Siemens-Schuckert-Werke AG, Berlin, Schaltwerk**

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß sich die Beschäftigung Blinder in der Industrie immer mehr durchsetzt. Die unermüdlichen Bestrebungen von Fachverbänden, staatlichen Stellen und privaten Organisationen haben bereits zu guten Erfolgen geführt. So wertvoll diese Ansätze sind, reichen sie jedoch bei weitem nicht aus, das große Heer der unzweckmäßig oder noch nicht untergebrachten Blinden in absehbarer Zeit in einen produktiven Arbeitsprozeß einzugliedern. Dies ist um so bedeutsamer, als die typischen „Blindenberufe“, wie Bürstenmacher, Korb- und Mattenflechter und so weiter, an der fortschreitenden Technik und Automatisierung zugrunde gehen. Schon längst ist auch in diesen Berufen die Handarbeit der Maschine unterlegen und daher ein Wettbewerb zwischen Blindenbetrieb und fabrikmäßiger Fertigung seit langem hoffnungslos geworden.

„Der Schwerbeschädigte“ bringt in seiner Nummer 9 vom 1. Juni 1955 einen bemerkenswerten Beitrag von Doktor med. Hellmut Sopp über „Die Berufsleistungen der Schwerbeschädigten“, die es verdienen, weitgehend beachtet zu werden. Ich möchte diese Darlegungen aus eigenen Betriebserfahrungen ergänzen und allen denen einige Anregungen geben, die vielleicht in der Lage sind, Blindenarbeitsplätze zu beschaffen oder neue Beschäftigungsarten zu finden.

Es ist dem Betriebsmann bekannt, daß die laufend erfolgende Arbeitserleichterung in Fertigungsbetrieben durch die Verwendung zweckmäßiger Maschinen, Vorrichtungen und Werkzeuge, durch die gesteigerte Automatisierung und weitestgehende Vermeidung schwerer körperlicher Arbeit, die Frauen in ständig zunehmendem Maße in immer größere Gebiete der Fabrikarbeit eindringen läßt. Es ist daher nicht verwunderlich, daß in der deutschen Industrie der Anteil der Frauenarbeit in den letzten 40 Jahren von weniger als 5 Prozent auf 35 Prozent aller Beschäftigten ansteigen konnte. Das allein scheint mir Grund genug zu sein, auch an den Einsatz Blinder zu denken; denn ihre physische Leistungsfähigkeit kann etwa mit dem Einsatz weiblicher, sehender Arbeitskräfte gleichgestellt werden.

In dem von mir geleiteten Werk führen die Blinden Arbeiten durch, die seit einer ganzen Reihe von Jahren von Frauen ausgeführt werden, zum Beispiel Bohren, Fräsen, Stanzen, Gewindeschneiden, Drück- und Biegearbeiten, Zusammenbau (Teilmontage) und Maßprüfungen (Revision).

In vielen Fällen sind die Stückzahlen der anfallenden Arbeiten gering, sie sind daher für blinde Arbeitskräfte besonders geeignet, da ohnehin mit geringem Aufwand an Fertigungsmitteln gearbeitet werden muß. Dies hat jedoch einen häufigeren Wechsel der Arbeiten bis zu vier- oder fünfmal in der Woche zur Folge. Dieser Wechsel der Arbeiten ist manchen blinden Mitarbeitern unwillkommen; sie neigen mehr zu einer ständig gleichbleibenden Arbeit, wie man das auch bei sehenden Arbeitskräften häufig findet. Andere wiederum sind für den Wechsel der Arbeit dankbar. Es sind dies die regen Geister, die auch mit wertvollen Verbesserungsvorschlägen an Werkzeugen und Spannvorrichtungen behilflich sind.

Geeignete Arbeitsvorrichtungen, die auf die Bedürfnisse der Blinden zugeschnitten sind, bilden die wesentliche Voraussetzung für die Ausführung von Arbeiten durch Blinde. Meine Betriebsingenieure und Werkzeugkonstrukteure sind daher unermüdlich im Ersinnen neuer Vorrichtungen, die immer wieder neue Einsatzmöglichkeiten unserer Blinden gestatten.

Der besondere Wert dieser Vorrichtungen liegt nicht nur darin, daß die erforderliche Arbeitsgenauigkeit der Arbeiten erzielt und daß sie völlig unfallsicher durchgeführt werden, sondern daß sie flottes Arbeiten gestatten, das dem Tempo der Sehenden in nichts nachsteht. Wir haben uns daher bereits vor längerer Zeit entschließen können, dem ausdrücklichen Wunsch unserer Blinden zu folgen, und sie alle Arbeiten im Akkord ausführen zu lassen. Wie auf Grund unserer bei der Einführung des Stücklohnes gemachten Erfahrungen erwartet, konnten die Original-Akkordzeiten der Sehenden vorgegeben werden. Mehrjährige statistische Beobachtungen bis in die Jetztzeit ergeben, daß sie diese Akkordzeiten im Durchschnitt ständig unterbieten und dadurch laufend einen entsprechenden Mehrverdienst haben. Es handelt sich bei diesen Akkordzeiten um die bei sehenden Frauen refamäßig ermittelten Vorgabezeiten; denn wie bereits erwähnt, liegt der größere Teil der für Blinde geeigneten Arbeiten in den Industriebetrieben im Bereich der Frauenarbeit, wo schwere physische Anstrengungen grundsätzlich abgelehnt werden.

Wir haben uns jedoch entschlossen, hier die geldliche Differenz zwischen Frauen- und Männerakkord aus unserem Sozialfonds zu vergüten, so daß die Blinden von der unterschiedlich geldlichen Bewertung nicht benachteiligt werden. Einerseits gönnen wir unseren Blinden diesen Mehrbetrag als Dank für ihre Pflichttreue, zum anderen sehe ich darin ein wichtiges psychologisches Moment, Neigungen zu Minderwertigkeitskomplexen den Nährboden zu entziehen. Hierin liegt der besondere psychologische Wert der Akkordarbeit für Blinde. Unsere Blinden haben aus sich heraus die Überzeugung ihrer echten Pflichterfüllung. In ihrem Fleiß und Arbeitseifer sind sie allesamt vorbildlich.

Aus dieser Haltung heraus ist es auch verständlich, daß die Dauer ihrer Betriebszugehörigkeit im Mittel 18 Jahre beträgt und damit über dem Durchschnitt der Sehenden liegt. Eine weitere bemerkenswerte Tatsache verdient, erwähnt zu werden. Durch die ausschließliche Verwendung zweckmäßiger Vorrichtungen sind Unfälle praktisch unmöglich. In dem mir unterstellten Werk hat es trotz der ausnahmslosen Beschäftigung im Akkord bei den Blinden in den vielen Jahren ihres Einsatzes noch nicht einen einzigen Betriebsunfall gegeben.

Es muß zugegeben werden, daß die Anfertigung der zahlreichen, zum Teil auch komplizierten Vorrichtungen zusätzliche Geldmittel erfordert, die bei Sehenden nicht nötig sind. Aber ich bin der Meinung, daß ein Betrieb, der auch nur einigermaßen rentabel arbeitet, diese Kosten nicht scheuen sollte. Die Dankbarkeit, der Fleiß und die Treue der mit dieser Hilfe zu gewinnenden Mitarbeiter sind reichliche Belohnung.

# **Zum Leben „Ja“ sagen**

Die beiden Frauen blicken sich schweigend an. Bedauern ist aus ihren Gesichtern zu lesen. Mitleid für den Mann, der da mit seinem Führhund die Bahnhofstraße überquert. Mit weiten Schritten. Denn er will pünktlich im Werk sein. Wie die ander’n auch ... Er ist zum Glied ihrer großen Gemeinschaft geworden: ein vollwertiger Mitarbeiter, der kein Mitleid will, der einzig und allein auf die Anerkennung seiner Leistung stolz ist. „Ich habe nie den Mut verloren“, meint der 50-jährige Ludwig Solbach, der in der Verpackungsabteilung der Schraubenfabrik Dorn beschäftigt ist.

Sein eiserner Wille, sein „Ja“ zum Leben haben den Sieg davongetragen. Einer von Hunderten, die als Schwerbeschädigte in den Herner Betrieben mit der festen Zielsetzung schaffen und werken, einen Beitrag zur großen Produktions-Skala unserer Volkswirtschaft zu leisten.

Vollwertige Leistung, Bescheidenheit und Stille zeichnet sie aus. Entscheidend für sie bleibt ihre Aufgabe am Arbeitsplatz, an dem sie „zum Leben zurückfanden ...“ Ludwig Solbach schüttelt den Kopf: „Verzweiflung habe ich nie gekannt — wenn es auch oft schwer war.“

#

Vor Jahren hatte er einen Unfall unter Tage. Dunkelheit ist seitdem um ihn. Und das Licht der Sonne blieb nur Erinnerung. Aber er hat sein schweres Schicksal mit beiden Fäusten angepackt — und auch gemeistert. Seit Jahren sitzt er nun schon am Verpackungstisch und steht seinen Kollegen in keiner Weise nach. „Er arbeitet genau und präzis und macht manchem anderen noch was vor. bestätigt der Meister.

Vor ihm liegt ein Haufen hochwertiger Stahlschrauben, die er sorgfältig prüfend abtastet, zählt und in kleine Kartons legt. „Zweihundert oder gar dreihundert Päckchen sind es an einem Tag, die ich fertigmache — und in jedem sind 50, 100 oder 200 Schrauben“, meint Ludwig Solbach, der mit seiner Arbeit auf „Du und Du“ steht. „Ich weiß, daß man mich hier braucht.“

Sie wollen „dabei sein“

Dieses Gefühl des „Nicht-Abseits-Stehen-Müssens“ ist es, an das sich die Schwerbeschädigten klammern, das ihnen Hoffnung, Vertrauen und Zuversicht wird. Ganz gleich, ob sie an der Werkbank stehen oder im Büro sitzen, ganz gleich, ob man die blinde Stenotypistin, die im Herner Arbeitsamt eine qualifizierte Arbeit leistet, oder den einarmigen Kranführer fragt.

Wir wollen helfen

Ziel der Schwerbeschädigtenvermittlung beim Arbeitsamt ist es, den Versehrten zu helfen, daß sie ihre Kenntnisse und Fähigkeiten voll verwerten können, in ihrer sozialen Stellung nicht absinken und ihrem Beruf nach Möglichkeit erhalten bleiben.

Mit großer Liebe zur Sache und viel Verständnis für den Einzelfall erfüllen die Mitarbeiter dieser Abteilung ihre Aufgabe.

Eine dankenswerte und schöne Aufgabenstellung: Menschen zufrieden und glücklich zu machen. Denn die Arbeit erfüllt den Alltag der Schwerbeschädigten mit neuem Inhalt. Ihr freudiges ,,Ja“ zum Leben ist ein Bekenntnis dafür ...

Aus: „Herner Stadtanzeiger (Ruhrnachrichten)“ vom 8. Oktober 1955

# **Arbeitsvermittlung für Blinde**

Über dieses Thema ist schon so viel geschrieben worden, daß man eigentlich meinen sollte, es erübrige sich, hierüber noch Ausführungen zu machen. Wenn es dennoch und auch immer wieder geschieht, so hat das seine Gründe.

Auch die vorhergehenden Abhandlungen: „Akkordarbeit für Blinde?“ und „Zum Leben „Ja“ sagen“, bringen wir bewußt, um einerseits damit zum Ausdruck zu bringen, welche Möglichkeiten zur Beschäftigung von Blinden bestehen, und welchen Sinn andererseits die Arbeit für den Blinden hat.

Sicherlich sind nach dem Inkrafttreten des Schwerbeschädigtengesetzes (1953) viele arbeitsuchende Blinde in den Arbeitsprozeß mit einer lohnenden und den Blinden zufriedenstellenden Beschäftigung eingereiht worden. Im Wesentlichen handelt es sich hierbei um jüngere Blinde, die nach einer gründlichen Ausbildung in den beiden Provinzialblindenschulen Soest und Paderborn den Weg in das freie Leben genommen haben. Dabei sollte man glücklich darüber sein, daß das Blindenhandwerk unter seiner von ihm selbst herausgegebenen und insbesondere in Westfalen vertretenen Losung „Ab vom Blindenhandwerk“ kaum noch Nachschub aus den Reihen der jüngeren Blinden erhält. Das ist deshalb erfreulich, weil es oberstes Ziel sein muß, den Blinden in die Gemeinschaft der Sehenden einzureihen, damit er dort sein Selbstbewußtsein wiedererlangt und sich nicht als Außenseiter fühlt.

Wir sind froh darüber, daß sich auch die Arbeitsverwaltung im Lande Nordrhein-Westfalen bei ihren schwierigen Vermittlungsbemühungen von diesen Gesichtspunkten leiten läßt. Durch den ständigen Kontakt, den insbesondere das Landesarbeitsamt mit den Blindenschulen, der Hauptfürsorgestelle und dem Landesfürsorgeverband, aber auch mit der Westfälischen Blindenarbeit e. V. hält, sind die bisher erzielten Vermittlungserfolge zu verzeichnen gewesen, wobei wir keineswegs die Verdienste des jahrelang tätigen blinden Berufsfürsorgers der Westfälischen Blindenarbeit e. V. schmälern möchten. Nach dem Schwerbeschädigtengesetz ist die Arbeitsvermittlung Sache der Arbeitsverwaltung, weshalb die Westfälische Blindenarbeit e. V. gezwungen war, den blinden Berufsfürsorger zurückzunehmen.

Wenn nun trotzdem noch Blinde einen Arbeitsplatz suchen und zum Teil schon seit langer Zeit, dann wäre es allzu billig und ungerecht, in der Arbeitsverwaltung hierfür den Schuldigen zu suchen. Vielmehr kann auf Grund der ständigen persönlichen Fühlungnahme des Geschäftsführers der Westfälischen Blindenarbeit e. V. mit den verantwortlichen Herren des Landesarbeitsamtes festgestellt werden, daß die Arbeitsverwaltung nichts unversucht läßt, dem im Verhältnis zum Gesamtpersonenkreis der Schwerbeschädigten sehr kleinen Kreis der Blinden ihre ganz besondere Aufmerksamkeit bisher geschenkt zu haben und laufend zu widmen, was wohl nicht eindeutiger dadurch unterstrichen wird, daß ein Vertreter des Landesarbeitsamtes stets bei den Prüfungen der Telefonisten und Stenotypisten in der Blindenschule Soest anwesend ist und sofort im Anschluß daran auf Grund der gewonnenen Kenntnis von der Leistung der einzelnen Blinden und so weiter die Vermittlungsbemühungen einleitet.

Die Tatsache, daß immer noch Blinde Arbeit suchen, ist vielmehr in folgendem zu suchen:

In vielen Orten fehlt es effektiv an geeigneten Arbeitsmöglichkeiten für Blinde, überörtliche Vermittlungsbemühungen stoßen hier aber wegen des Mangels an Wohnungen am möglichen Beschäftigungsort auf Schwierigkeiten.

Die Wirtschaftskonjunktur und das Tempo in den Betrieben lassen den Verantwortlichen in diesen Betrieben angeblich nicht die Zeit, geeignete Arbeitsplätze ausfindig zu machen oder geeignete Arbeitsplätze zu schaffen.

Ein kleiner Kreis von Blinden entzieht sich aber auch immer wieder der Vermittlung dadurch, daß diese Blinden sich entweder überhaupt nicht beim zuständigen Arbeitsamt melden oder ihre Meldungen nicht von Zeit zu Zeit wiederholen.

Die erste Schwierigkeit sollte man nicht als unabänderlich hinnehmen, insbesondere dann nicht, wenn es sich zum Beispiel um ledige Blinde handelt. Durch eine verständnisvolle Zusammenarbeit der Arbeitsverwaltung und der örtlichen Fürsorgeämter mit den örtlichen Bezirksgruppen des Westfälischen Blindenvereins e. V. dürften, wenn auch nur in einigen Fällen, Lösungen gefunden werden können.

Die zweite Schwierigkeit ist ein Kennzeichen unserer Zeit. Hier gilt das Wort von Doktor Maria Laarmann im Leitartikel:

„Freuen wir uns, wenn uns ein Hilfsbedürftiger noch unmittelbar begegnet und die Not der Menschen durch die vielen Einrichtungen der Hilfe uns nicht ganz aus dem Gesichtskreis verschwindet. Helfen wir, sooft wir nur können, ganz persönlich und sofort und auf der Stelle, damit auch in unserer technisierten und rationalisierten Zeit der Impuls des Herzens den Mantel der Barmherzigkeit immer neu entfaltet.“

Das Schwerbeschädigtengesetz ist als ein „Gesetz des guten Willens“ bezeichnet worden. Wenn dieser gute Wille, der zweifellos vorhanden ist, aber überschattet wird von der Hast des Alltages, in den Betrieben der Industrie und Verwaltung wirksam gemacht wird, dann dürfte die Zeit nicht mehr fern sein, bis der letzte arbeitsfähige Blinde vermittelt ist. Hier mitzuwirken, ist unsere eigene Aufgabe durch eine enge Fühlungnahme unserer Bezirksgruppen mit der Arbeitsverwaltung und den Fürsorgeämtern und durch ein gemeinsames Suchen von Arbeitsmöglichkeiten in den am Ort ansässigen Einrichtungen.

Die dritte Schwierigkeit auszuräumen, ist allein Sache unserer Bezirksgruppen durch laufende Überwachung der Meldungen bei den Arbeitsämtern. Nicht umsonst hat sich der Westfälische Blindenverein e. V. wieder in seiner neugefaßten und einstimmig angenommenen Satzung die Aufgabe gestellt, die Bildungs-, Berufs- und Arbeitsfürsorge für alle Blinden Westfalens zu fördern. Getreu diesem Grundsatz haben schon viele Bezirksgruppen der Arbeitsverwaltung manche wertvolle Anregungen gegeben, die diese bereitwillig und sehr gern entgegennahm und die schließlich dank den Erfahrungen der Arbeitsverwaltung und ihren Vermittlungsbemühungen zum Erfolg geführt haben. Die Arbeitsverwaltung betont immer wieder, daß sie allergrößten Wert auf eine enge Zusammenarbeit auch auf örtlicher Ebene legt. Diese sollte so intensiviert werden, daß in Kürze auch der letzte arbeitsuchende Blinde untergebracht ist.

Daß die Arbeitsverwaltung selbst in der Einstellung von Blinden vorbildlich ist, geht daraus hervor, daß die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und die ihr nachgeordneten Dienststellen 59 Kriegsblinde und 56 Zivilblinde beschäftigt, und zwar insgesamt 43 Telefonisten oder Telefonistinnen, 62 Stenotypisten oder Stenotypistinnen und 10 sonstige blinde Angestellte. Insgesamt beschäftigt die Bundesanstalt 3531 Schwerbeschädigte.

H. H.

Feiger Gedanken bängliches Schwanken, Weibisches Klagen, ängstliches Zagen,

Wendet kein Elend, macht dich nicht frei.

Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten. Nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen.

Rufet die Arme der Götter herbei!

Johann Wolfgang von Goethe

# **25 Jahre im Dienste der leidenden Mitmenschen. Arbeitsjubiläum eines blinden Masseurs**

Der in weiten Kreisen der Castrop-Rauxeler Bevölkerung bekannte blinde Masseur Theodor Balz, Castrop-Rauxel 1, Luisenstraße 5, konnte in diesem Jahre auf eine 25-jährige ununterbrochene Tätigkeit im hiesigen Sankt-Rochus-Hospital zurückblicken. Wir entbieten dem Jubilar unsere herzlichen Glückwünsche!

#

Theodor Balz erblindete bereits in früher Jugend durch ein schweres Augenleiden. In der Provinzial-Blindenschule Paderborn erhielt er eine eingehende Schul- und Berufsausbildung. Der erlernte Handwerksberuf vermochte B. jedoch nicht auszufüllen, da er sehr bald erkannte, daß ihm dieser nicht das Existenzminimum sichern konnte. Entschlossen wandte er sich daher dem Massageberuf zu, absolvierte einen Lehrgang am Krankenhaus „Bergmannsheil“ in Bochum und legte die Staatsprüfung ab. Am 15. September 1930 trat er seine jetzige Stelle im Sankt-Rochus-Hospital an. Trotz mannigfacher Anfangsschwierigkeiten gelang es dem Jubilar dank seiner Tüchtigkeit, sich hier Achtung und Anerkennung zu erwerben. Die vielen Kranken, die im Laufe der Jahre durch seine helfenden Hände gegangen sind, wissen seine Arbeit zu schätzen. Er beherrscht die einzelnen Zweige der Massagekunst meisterhaft und ist auch stets bestrebt, seine Fachkenntnisse den neuzeitlichen Erfordernissen anzupassen. Zu diesem Zwecke besuchte er des öfteren Fachkurse.

Der Jubilar, der heute im 48. Lebensjahre steht, blieb auch in der Blindenselbsthilfearbeit nicht untätig. Er ist Mitbegründer der Bezirksgruppe Castrop-Rauxel des Westfälischen Blindenvereins e. V. und war viele Jahre ihr Vorsitzender. Noch heute liegt ihm das Wohl seiner Schicksalskameraden sehr am Herzen, und er ist stets zur Stelle, wenn es gilt, irgendwo helfend einzuspringen.

Zu den „Steckenpferden“ des Jubilars gehören seine Singvögel, deren er eine größere Anzahl besitzt.

In dem Wirken von Theodor Balz sehen wir einmal mehr den Beweis dafür, daß Blinde sehr wohl in der Lage sind, vollwertige Arbeit zu leisten. Für seine weitere Tätigkeit wünschen wir dem Jubilar alles Gute und rufen ihm ein herzliches „Glückauf“ zu.

E. H.

# **Blinde meistern ihr Schicksal. Zwei Tapfere unter 81 Kameraden in Witten**

„Ach, sieh doch mal da drüben, der arme Blinde.“ Frau X. sagte es zu Frau Y. „Nichts da mit dem vermaledeiten Mitleid“, hörten wir aus dem Munde der Blinden, die uns in kurzen Worten ihr Schicksal schilderten.

In einem kleinen Zimmer, unter dem Dachgeschoß gelegen, befindet sich die Telefonanlage der Stadtwerke. Zwei Blinde tun hier Dienst, drücken Knöpfe, stellen seit Jahren schon fehlerlose Verbindungen her, tasten Rufnummern aus Blindenschrift-Büchern ab — und niemand, der es nicht weiß, merkt, daß er mit Blinden spricht, wenn er die Sammelnummer 3241 gewählt hat.

Aber für Herrn Büttner, der zugleich auch Vorsitzender der Bezirksgruppe Witten des Westfälischen Blindenvereins ist, blind seit 1944, und Herrn Alhäuser, seit 40 Jahren ohne Augenlicht, ist diese fixe Arbeit eine bloße Selbstverständlichkeit. Die beiden lösen sich im Dienst tagein und tagaus ab.

Arbeit ist das Beste

Sie sollen daran denken, daß wir ihre Wünsche gut gehört haben und hinweisen wollen auf die Notwendigkeit, den Kriegs- und Zivilblinden zu helfen. Nicht Mitleid, sondern Mitarbeit wollen sie. Die Verhältnisse in Witten sind erfreulich, es gibt gegenwärtig drei Kameraden, die arbeitslos sind — bei 81 registrierten Blinden.

Aber es ließe sich allenthalben noch viel tun für unsere Blinden. Besonders gilt es, die technische Feinfühligkeit der Blinden auszuwerten, um den Kameraden durch Schaffung neuer Arbeitsmethoden Möglichkeiten der Beschäftigung zu geben. Das alles sagten die beiden dort oben in der Telefonzentrale, während ununterbrochen Anrufe kamen, die Finger über fast unmerklich herausspringende Knöpfe glitten — denn Leuchtzeichen wären hier fehl am Platze — und sichere Verbindungen hergestellt wurden, als säßen wir in einem Fernsprechamt zwischen fixen Telefonistinnen.

Der kluge „Harry“ zu alt

Elf Jahre hindurch hat der kluge Führhund seinen Herrn geführt. Nun ist dieses treue Tier zu alt und den Anforderungen im Straßenverkehr nicht mehr gewachsen. Aber der kluge Harry, der ehemalige Begleiter des Herrn Büttner, ist eine Geschichte wert. Denn nicht nur die Beherrschung der Verkehrsregeln, sondern auch die sichere Kombination bei Aufträgen gehörte zum Repertoire des treuen Vierbeiners. Die Worte „Post“, „Bahn“ und „Friseur“ waren für Harry nicht nur Worte. Eine genaue Richtungsvorstellung wies ihm und seinem Herrn den Weg. Ein Glanzstück war jedesmal der „Spaziergang“ zum Sohn Büttners, der in Bommern wohnt. „Wir gehen zu Günther“ war ein Stichwort, das „Harry“ gern hörte. Einen halbstündigen Fußweg über viele Straßen und Querstraßen führte er wie im Schlafe und doch wacher, als viele andere Verkehrsteilnehmer.

#

Im Augenblick wird Herr Büttner von seiner Frau begleitet, auch Herrn Alhäuser holt kein Führhund ab, das besorgt ebenfalls seine Frau oder dessen Sohn. Für diese Frauen, die ihre blinden Männer täglich führen müssen, bedeutet das eine Belastung, wenn man bedenkt, daß sie neben der Hausarbeit auch ihre Kinder versorgen müssen.

Wir wollen vollwertig sein

„Wir haben unsere Freude daran, wenn wir auf unserem Posten Menschen mit Augenlicht voll ersetzen können“, meint Herr Büttner.

Beide Telefonisten sind verheiratet und haben Kinder, haben Freude an ihnen und haben überhaupt Freude am Leben. Wir Sehenden, die wir doch oft so blind dem Leben gegenüber stehen, sollten uns oft beschämt ein Beispiel daran nehmen.

# **Blinde Bundeshaus-Telefonistin.** **Marianne aus Soest hat ihr Schicksal gemeistert — 1300 Anrufe täglich**

Bonn. — „Hallo, hier Bundeshaus — einen Augenblick, ich verbinde.“ Einige hundertmal am Tage wiederholen die acht jungen Damen in der Telefonzentrale des Bonner Bundeshauses diesen Satz. Minister, Staatssekretäre und Abgeordnete können oft an der Stimme erkennen, bei welcher jungen Dame sie an der Strippe hängen. Wenn sie von Fräulein Marianne verbunden werden, sind die prominenten Herren besonders freundlich. Die meisten wissen, daß diese junge Dame sich über jedes nette Wort freut. Marianne Hamann, 24 Jahre alt und im Mai genau vier Jahre als Bundeshaus-Telefonistin tätig, ist blind. Wer sie jedoch bei ihrer Arbeit beobachtet, ahnt kaum etwas von diesem Schicksal. Wie jede andere junge Dame bedient sie den Klappenschrank, flink, ohne Zögern und durchschnittlich bei 1300 Anrufen täglich.

Nur bei näherer Betrachtung sieht man, daß der Klappenschrank auf Blindenarbeit umgestellt ist. Wo die übrigen Telefonistinnen sich nach optischen Zeichen und nach den Nummerierungen richten, braucht Marianne ihre Hände. Wenn der Summer ertönt, zeigt ein herausspringender Stift der blinden Telefonistin den Anruf an. Eine weitere Verbindung tastet sie an den mit Blindenzeichen versehenen senkrechten und waagerechten Metallstreifen am Klappenschrank ab.

Von der Blindenschule in ihrem Geburtsort Soest in Westfalen bis zur Telefonzentrale im Bundeshaus war für Marianne ein weiter Weg. Mit unbeirrbarer Energie und durch einen freundlichen Beamten im Bonner Arbeitsamt hat sie es geschafft. „Sie ist heute eine meiner zuverlässigsten Telefonistinnen“, bescheinigt ihre Vorgesetzte. Marianne wohnt mit einer Kollegin zusammen in einer bescheidenen kleinen Wohnung. Wenn sie einmal ausgehen will, wird sie von ihrem Blindenhund „Heiko“ geführt. Marianne fühlt sich in ihrer Stellung wohl. „Alle sind so nett zu mir“, verrät sie so leise und schüchtern, daß die anderen es nicht hören können.

Aus dem Westdeutschen Tagesspiegel vom 6. Mai 1955

# **Blinde bringen uns Freude.** **Vier bekannte Musiker und ihre Schicksale**

Die Blindenkonzerte in Dortmund sind längst eine feststehende Einrichtung geworden. Anfangs hatten sie wenig Besucher. Doch es hat sich schnell herumgesprochen, welch gutes Niveau diese kammermusikalischen Stunden haben, und daß es sich nicht etwa um reine Wohltätigkeitsveranstaltungen handelt. Man kennt inzwischen die Namen der Künstler und weiß, daß sie wie viele andere der 235 Dortmunder Mitglieder des Westfälischen Blindenvereins vollgütige Arbeit leisten. Dem Mitbegründer dieses Vereins, Peter Meurer, wurde kürzlich für seine Verdienste um die westfälische Blindenfürsorge, in der er schon seit dreißig Jahren tätig ist, das Bundesverdienstkreuz durch Landeshauptmann Doktor honoris causa Salzmann überreicht. Dank der Arbeit dieser Vereinigung entstanden zahlreiche Blindenheime und Blindenwerkstätten. In ihnen erlernen die Blinden je nach ihrer Begabung einen Beruf und finden dort Wohnung und Pflege.

Vor 30 Jahren wurde in Paderborn das erste „Konzertamt für blinde Künstler“ gegründet. Nach dem Kriege erfolgte in Timmendorferstrand die Neugründung. Seit 1932 betreut Ernst Lühmann die Konzertdirektion. Er stammt aus der Mindener Gegend und besuchte zusammen mit Otto Heinermann die Soester Blindenschule, gab sich mit der handwerklichen Schulung nicht zufrieden und widmete sich dem Klavierspiel. Als Klavierstimmer und Besitzer eines Klaviergeschäftes in der Kampstraße gab er, nachdem das Radio den Instrumentalienmarkt eroberte, den Beruf auf und gründete die Konzertdirektion in Dortmund.

Orgel und Kompositionen

Sein Schulfreund Otto Heinermann wurde 1887 in Soest geboren, erhielt auch dort den ersten Musikunterricht und seine abschließende Ausbildung am Dortmunder Konservatorium, an dem er auch später eine Ausbildungsklasse in Klavier übernahm. An der „Schule für evangelische Kirchenmusik“ war er Lehrer des Orgelspiels, der Musiktheorie und des Chorgesanges. Seine Kompositionen, vor allem auf kirchenmusikalischem Sektor, machten ihn weit über die westfälischen Grenzen hinaus bekannt. 1936 wurde unser Altmeister zum Kirchenmusikdirektor ernannt.

Ein wirklicher Kamerad und opferbereiter Helfer ist Friedrich Oeckinghaus seinen Schicksalskameraden — vor allem nach dem Kriege — gewesen. Still und bescheiden geht der Organist von Sankt Nicolai seine Wege. Neben der Orgel studierte der Blindgeborene auch das Klavierfach und brachte es auf beiden Instrumenten zur künstlerischen Meisterschaft.

Ein geschenktes Cello

#

Erst in jüngster Zeit verschlug das Nachkriegsschicksal einen jungen blinden Cellisten in unsere Stadt. Karl-Heinz Sobol ist geborener Schlesier und erblindete im Alter von zwei Jahren. Seinen musikalischen Anfangsunterricht erhielt er in der Breslauer Blindenschule und war bis Kriegsende als Stenotypist tätig. Er studierte später bei Professor Walter Schulz an der Musikhochschule in Weimar. Als er von Breslau 1945 nach der Tschechoslowakei evakuiert wurde, zertrat man bei den dortigen Wirren gewalttätig sein Instrument. Da zeigte ein sudetendeutscher Lehrer sein verstehendes Herz für den instrumentenberaubten jungen Künstler — er schenkte ihm sein eigenes wertvolles Cello. Trotz aller Gefahren auf dem Fluchtwege brachte es der Künstler sicher nach Dortmund.

Sie alle meistern ihr eigenes Schicksal. Sie alle vermitteln uns aus ihrem lichtlosen Dasein Freude und Entspannung, sie, die an der Seite ihrer blinden Schicksalsgenossen durch unsere Tage gehen.

Aus: „Ruhrnachrichten“

# **Aus aller Welt**

# **Soziale Neuordnung**

Sozialreform oder soziale Neuordnung, das ist eines der Ziele, die sich die Bundesregierung noch in dieser Legislaturperiode zur Verwirklichung gesetzt hat. Ob es gelingt, das entzieht sich unserer Kenntnis. Zumindest kann aber gesagt werden, daß die Lösung dieses Problems unendlich viel Schwierigkeiten in sich birgt und an Vielfältigkeit wohl keinem anderen Problem nachsteht, wenn man bedenkt, daß die Aufgabe der sozialen Leistungen darin besteht, den Lebensunterhalt für diejenigen Personen sicherzustellen, die ihn sich nicht selbst beschaffen können. Hier tauchen wieder die drei großen Sparten der Sozialleistung: Versorgung, Versicherung und Fürsorge auf. Ein Leben in Würde sichert das Grundgesetz allen Staatsbürgern zu. Der Deutsche Fürsorgetag 1955, den der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge am Sitz seiner Geschäftsstelle in Frankfurt vom 15. bis 17. September abhielt, stand unter dem Leitgedanken „Fürsorge und Sozialreform“.

Professor Doktor Muthesius, der Vorsitzende dieser die Fürsorge so maßgeblich beeinflussenden Organisation, befaßte sich auf dem Deutschen Fürsorgetag mit der Frage, welchen Platz die Fürsorge in der Neuordnung einnehmen solle. Zwar entfielen nur 5 vom Hundert aller sozialen Barleistungen auf die Fürsorge. Darin seien aber nicht die Leistungen der freien Wohlfahrtspflege enthalten, auch seien nicht jene Leistungen der Versicherungs- und Versorgungsträger mitgezählt, die eigentlich, wenn auch im weiteren Sinne, zur Fürsorge gehörten. Fürsorge sei also nicht auf die Fürsorgeträger im engeren Sinne beschränkt. Was wir heute laufende Unterstützung nennen, sollte aus der Fürsorge ausgeschieden werden. Die Einkommenshilfen müßten einen anständigen Lebensstandard gewähren. Ihre Bewilligung dürfte nicht mit einer bis ins kleinste gestalteten Hilfsbedürftigkeitsprüfung verbunden werden. Man müsse viele Dinge neu durchdenken. So sei die Gewährung von Pflegegeld im Gegensatz zum jetzigen Zustande von einer einheitlichen Stelle vorzunehmen. Wenn man etwas über die Fürsorge überhaupt sagen wolle, so müsse klargestellt werden, daß eine Sozialreform nicht das Gesamtgebiet der Fürsorge erfasse. Der Gesetzgeber sollte aber den Rechtsanspruch auf Fürsorge aussprechen, weil es nicht angehe, eine so wichtige Frage von der Rechtsprechung abhängig zu machen. Die Tatsache, daß jeder, der Fürsorgeleistungen empfange, zum Schuldner werde, entspreche nicht mehr unserer heutigen Auffassung. Rückzahlungsansprüche sollten nur noch in besonderen Fällen bestehen. Auch die Rückzahlungspflicht der Angehörigen von Unterstützten müsse weiter erörtert werden.

.„Das Recht auf Arbeit für den in der Arbeitsfähigkeit bedrohten und geschädigten Menschen als Anliegen der sozialen Neuordnung“, das war der Leitgedanke der 4. Arbeitsgruppe des Deutschen Fürsorgetages 1955.

Die 1. Untergruppe dieser Arbeitsgruppe kam unter anderem zu folgenden Ergebnissen:

1.

Die Rehabilitation — die Eingliederung behinderter Personen in Gesellschaft und Wirtschaft — wird als ein vorbildliches Anliegen der Sozialreform anerkannt. Sie ist Sorge für den im Lebenskampf benachteiligten Menschen mit dem Ziel, seine Kräfte zur Selbsthilfe zu aktivieren und die Behinderung physischer, psychischer und sonstiger Art auszugleichen.

2. Die Bildung eines „Deutschen Ausschusses für die Rehabilitation behinderter Personen“ zur Entwicklung der Grundsätze und Klärung der erforderlichen Maßnahmen in organisatorischer und sachlicher Hinsicht wird lebhaft begrüßt.

3. Die bisher durchgeführten Rehabilitationsmaßnahmen bedürfen der Intensivierung, Erweiterung und Neuorientierung mit dem Ziel der Erfassung des gesamten rehabilitationsfähigen Personenkreises behinderter Personen. Bis zur endgültigen gesetzlichen Regelung sind die auf Grund der zur Zeit geltenden Rechtsvorschriften bestehenden Möglichkeiten auszuschöpfen. Hierzu ist die Bereitstellung der Finanzen durch die zuständigen Stellen dringend erforderlich.

Zur Erreichung dieses Zieles ist notwendig die überzeugte freiwillige Mitarbeit von Wirtschaft und Verwaltung, die in ihren Bereichen in ausreichendem Maße geeignete Plätze für rehabilitierte Personen zur Verfügung stellen sollten, um dadurch leistungsfähige Arbeitskräfte zu gewinnen. Dies würde durch eine sachgemäße Aufklärung der Öffentlichkeit, der Betriebe und Betriebsangehörigen erreicht werden.

4. Vorsorge dient der Erhaltung der Lebenskraft und der Sicherung der Familie. Dabei gilt die Sorge auch den im Haushalt tätigen Frauen.

5. Die Rehabilitationsmaßnahmen dienen in erster Linie der Entfaltung der Kräfte der Persönlichkeit und ihrer vollen Leistungsfähigkeit und damit zur Gestaltung eines erfüllten Lebens. Sie hilft zugleich zur Steigerung produktiver Leistung im Wirtschaftsleben.

6. Rehabilitation ist eine Form sozialer Hilfe. Sie eignet sich durch ihren individualisierenden und dynamischen Charakter in besonderer Weise, Erstarrungen in dem überkommenen System sozialer Leistungen zu beseitigen.

Das sind Ausführungen und Ergebnisse, die wir nur begrüßen können und von denen wir wünschen, daß sie durch die neue Sozialordnung verwirklicht werden.

H. H.

# **Das Recht auf einen Blindenführhund. Wichtiges Urteil des Bundesverwaltungsgerichts**

Das Bundesverwaltungsgericht hat am 1. Juli 1955 unter dem Aktenzeichen V. C. 30/54 ein wichtiges Urteil erlassen, dem folgender Tatbestand zugrunde liegt:

Eine im Jahre 1895 geborene blinde Stuhlflechterin, die Invalidenrente und Blindenpflegegeld bezieht, beantragte beim Hauptsozialamt Berlin, ihr einen Führhund zu bewilligen. Der Antrag wurde abgelehnt. Die Sache ging durch die Instanzen. Die Verwaltungsgerichte sprachen der blinden Stuhlflechterin den Führhund zu. Das Bundesverwaltungsgericht führt in den Gründen zu seinem Urteil unter anderem wörtlich folgendes aus: „Das Gericht hat in seinem Urteil vom 24. Juni 1954 — Bundesverwaltungsgericht V C 78/54 — Bundesverwaltungsgerichtentscheidung 1, 159 — ausgesprochen, daß, soweit das Gesetz dem Träger der Fürsorge zugunsten des Hilfsbedürftigen Pflichten auferlegt, der Bedürftige entsprechende Rechte hat. Daraus folgt, daß auch der bedürftige Blinde Rechte auf diejenigen Maßnahmen hat, zu denen die Behörde in seinem Interesse verpflichtet ist. Das Recht des Hilfsbedürftigen richtet sich auf die Gewährung des notwendigen Lebensbedarfs (Paragraf 1 Absatz 1 Satz 1 der Reichsgrundsätze). Im Falle des Blinden gehört hierzu nach Paragraf 6 Absatz 1 Buchstabe e der Reichsgrundsätze auch die Hilfe zur Erwerbsbefähigung.

Unbeschadet des Grundsatzes, daß die Art der einzelnen Fürsorgeleistung individualisierend zu behandeln ist, bleibt die, wie auch immer im Einzelfall geartete Leistung des Lebensbedarfs für Blinde — also auch die Hilfe zur Erwerbsbefähigung — Gegenstand eines Rechtsanspruchs. Die Frage, ob das Recht der Klägerin auf Hilfe zur Erwerbsbefähigung auch das Recht auf Bewilligung eines Blindenführhundes umfaßt, ist demnach keine Ermessens-, sondern eine Tat- und Rechtsfrage, also verwaltungsgerichtlich nachprüfbar. Sie ist aber zugleich eine Frage des Einzelfalles, wie sich insbesondere aus Paragraf 10 der Reichsgrundsätze ergibt.

Der Begriff Erwerbsbefähigung ist weit auszulegen. Die amtlichen Erläuterungen bezeichnen die Erwerbsbefähigung als die „wirksamste, würdigste und im Endergebnis sparsamste Hilfe, die Kräfte derartig Schwererwerbsbeschränkter dem Wirtschaftsleben nutzbar zu machen“. Daraus ist nicht zu entnehmen, daß der Hilfsbedürftige befähigt werden müsse, eine der Arbeit eines Gesunden vergleichbare volle Erwerbstätigkeit auszuüben. Wenn nach Lage der Verhältnisse eine volle Erwerbsfähigkeit nicht erreichbar ist, muß als Erwerbsbefähigung jede ernstliche, dem Gelderwerb dienende Tätigkeit anerkannt werden, auch wenn sie die Arbeitskraft des Hilfsbedürftigen nicht voll in Anspruch nimmt und die mit ihr erzielten Einnahmen nicht ausreichen, den Lebensbedarf des Hilfsbedürftigen voll zu decken.

Dies folgt aus einem Vergleich der Bestimmung des Paragrafen 6 Absatz 1 Buchstabe b mit der Vorschrift des Paragrafen 1 Absatz 2 der Reichsgrundsätze. Nach Paragraf 1 Absatz 2 soll die Fürsorge den Hilfsbedürftigen tunlichst in den Stand setzen, sich und seinen unterhaltsberechtigten Angehörigen den Lebensunterhalt selbst zu beschaffen. Wenn demgegenüber die Reichsgrundsätze bezüglich der Blinden und anderen in Paragraf 6 Absatz 1 Buchstabe e nur von einer „Hilfe zur Erwerbsbefähigung“ sprechen, so bringen sie damit zum Ausdruck, daß die Erwerbsbefähigung auch dann zu fördern ist, wenn nicht zu erwarten steht, daß der hilfsbedürftige Blinde in den Stand gesetzt werde, sich und seinen unterhaltsberechtigten Angehörigen den vollen Lebensunterhalt selbst zu beschaffen. Eine Hilfe zur Erwerbsbefähigung darf also nicht schon versagt werden, wenn vorauszusehen ist, daß sie den Blinden nicht instand setzen werde, seinen vollen Lebensunterhalt zu verdienen, sondern nur dann, wenn mit Sicherheit vorauszusehen ist, daß der Versuch, den hilfsbedürftigen Blinden überhaupt in einem ernst zu nehmenden Umfange erwerbsfähig zu machen, erfolglos bleiben werde (vergleiche die amtlichen Erläuterungen zu Paragraf 6 der Reichsgrundsätze).

Die Hilfe zur Erwerbsbefähigung ist nach ihrem Zweck nicht auf die Hilfe zur Erlangung von Handfertigkeiten und theoretischen Kenntnissen zu beschränken. Zu ihr gehören vielmehr auch Maßnahmen, die den Bedürftigen in die Lage setzen, seine Kenntnisse und Fähigkeiten praktisch zu verwerten. Die amtlichen Erläuterungen heben in diesem Zusammenhange hervor, daß zur Erwerbsbefähigung Schwererwerbsbeschränkter, insbesondere Blinder, auch die Gewährung von Hilfsmitteln gehöre, die infolge des Gebrechens zur Ausübung der Erwerbstätigkeit notwendig sei. Das Berufungsurteil führt dazu zutreffend aus, daß es sinnlos wäre, die Verwaltung jahrelang auf ihre Kosten einen Blinden ausbilden zu lassen, der ihr dann doch zur Last fiele, weil er keinen Hund zur Verfügung gestellt bekomme und infolgedessen seine Kenntnisse nicht verwerten könne.

Das Berufungsgericht hat demnach bezüglich der Frage, ob einem Blinden ein Recht auf die Bewilligung eines Blindenführhundes zusteht, die Vorschriften der Reichsgrundsätze richtig ausgelegt.“

# **Unicef — Kinderhilfswerk**

Ungeheur ist Armut, Krankheit und Not in vielen Gebieten der Welt. Hier ist die Unicef bemüht, durch materielle Hilfe und Verbreitung von Wissen zu helfen.

#

Doktor Tabone, ein Arzt aus Malta, untersuchte im Rahmen einer von der Unicef durchgeführten Massen-Kampagne Schulkinder in Formosa auf Trachom. Eine neue Zuwendung der Unicef in Höhe von Deutsche Mark 221000 Dollar wird die Vollendung dieses Projekts ermöglichen, durch das mehr als 1,25 Millionen Kinder vor der furchtbaren Augenkrankheit geschützt werden sollen, die in vielen Fällen zur Erblindung führt. Die Unicef stellt dabei Transportmittel, verschiedene Lieferungen und 1,27 Millionen Tuben antibiotischer Salbe zur Verfügung. Die Kampagne zur Bekämpfung der Trachom-Krankheit begann 1945.

# **Blinde sind keine Außenseiter. Soest geht neue Wege**

#

12 Uhr vor der Blindenschule in Soest: In großen Trauben kommen die Schüler und Schülerinnen von den kleinen ABC-Schützen bis zu den 18-Jährigen aus dem Schulgebäude und streben den umliegenden Internatshäusern zu. Fast ist es ein Bild wie vor jeder anderen Schule. Schwatzend und lachend geht dieser Heimweg nach der mehrstündigen Unterrichtszeit vor sich. Aber alle diese Kinder sind blind, meist von Geburt oder von frühester Kindheit auf. Sie bewegen sich sicher über die Bürgersteige und Fahrwege, um die verschiedensten Hindernisse wie Bäume, Sträucher und Laternenpfähle herum. Am Straßenrand parken Wagen. Zwei zwölfjährige Jungen betasten die Motorhauben eines Autobusses. „Wißt ihr, was das ist?“, fragte der hinzutretende Fahrer. „Ja, aber den Typ kennen wir nicht. Ist er neu?“ sagt einer von ihnen. Der Fahrer nennt ihnen die Marke des Wagens. „Ach, wie komisch, bei den anderen saßen die Scheinwerfer höher und der Kühler war anders“, ist die Antwort. „Kennt ihr den Wagen denn nun beim nächsten Mal wieder?“, mischt sich ein Passant ein. „Na klar!“

Dieses zuversichtliche „Na klar!“ eines zwölfjährigen blinden Kindes ist das erfreuliche Ergebnis der Arbeit dieser modernsten Blindenschule in der Bundesrepublik. Als sie 1953 von dem damaligen Provinzialverband und dem jetzigen Landschaftsverband Westfalen-Lippe geplant wurde, setzte man sich das hohe Ziel, den blinden Schülern möglichst zu einem selbständigen und voll erwerbsfähigen Leben zu verhelfen. Man wollte den Kindern nicht etwa nur in der Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht Lesen und Schreiben in Blindenschrift beibringen, um sie später irgendwelchen typischen Blindenberufen wie Korbflechter oder Bürstenmacher zu überlassen, sondern man wollte versuchen, ihnen durch eine systematische Schulung das Augenlicht weitgehend zu ersetzen.

#

Leben in der Familie

Schon aus der architektonischen Gestaltung ist dieses Ziel ersichtlich. Man errichtete keinen Kasernenbau, sondern eine aufgelockerte zweigeschossige Siedlung.

#

Das Internat besteht nicht aus kahlen Massenschlafsälen, sondern aus regelrechten Einfamilienhäusern. Hier bilden jeweils etwa fünf Kinder mit ihrer Hausmutter eine Familie, in der sich das Leben in ganz normalen Bahnen abspielt. Es gibt Blumenvasen, die nicht umgestoßen werden dürfen; Tischdecken, die man nicht herunterreißen darf, und natürlich auch Treppen und Stufen, an die man sich gewöhnen muß. Die Kinder helfen ihren „Müttern“ beim Tischdecken, Spülen oder Staubwischen und lernen so spielend von frühester Jugend an, ihren Spür- und Tastsinn bis zur letzten Vollkommenheit zu entwickeln. Vor allem lernen sie auch aus den kleinen Unfällen des täglichen Lebens, die man in ihrer ursprünglichen Familie vielleicht durch Verhätschelung und Verwöhnung von vorneherein ausgeschaltet hätte.

#

In der Schule selbst folgt der allgemeinen 8-jährigen Unterrichtszeit eine spezielle Berufsausbildung. Es gibt in dieser Schule, die die erste ihrer Art in der Bundesrepublik ist, eine Lehre für Holz- und Metallberufe, ebenso wie Kurse für Telefonisten und Stenotypisten, die auch zur Umschulung von Spätblinden dienen. Nur Schüler mit einem zusätzlichen Gebrechen werden in den typischen Blindenberufen ausgebildet.

135 Schüler gibt es zur Zeit in Soest. Sie kommen hierhin und in die Blindenschule Paderborn aus allen Teilen Westfalens. Vor über 100 Jahren begann man in der alten, im Krieg zerstörten Soester Blindenschule mit 5 Schülern. Heute gibt es in Westfalen 5600 Zivilblinde und 900 Kriegsblinde. Und allein diese Zahlen zeigen, wie notwendig es war, daß der Landschaftsverband vor 2 Jahren den Neubau in Angriff nahm und damit gleichzeitig völlig neue Wege ging, diesen vom Schicksal so hart geschlagenen Menschen ihr schweres Los leichter zu gestalten.

Aus „Westfälische Rundschau“ vom 12. Juli 1955

Am Leben des Nächsten geht man oft vorüber und weiß nicht, wie nah das Eigene damit verbunden ist.

# **Der Tannenbaum**

Im grünen Wald der Tannenbaum

der hat voll Lust gelacht zur Sommerzeit.

Hat träumend er an den Heiligen Abend gedacht?

Und als mit Frost, mit Eis und Schnee der Winter zog ins Land,

traf ihn auf steiler Bergeshöh' des Forstmanns rauhe Hand.

Der schlug ihn ab mit scharfem Schlag und trug ihn eilend fort;

das Bäumchen freute sich dazu; es sprach kein Klagewort.

Nun steht es da in schönster Zier, im kerzenhellen Raum.

Wir grüßen es mit Jubelsang als unsren Lichterbaum.

O, Tannenbaum! O, Tannenbaum! Wie lachst Du wieder heut’!

Wie dringt Dein Glanz in unser Herz zur hehren Weihnachtszeit!

F. Dörken, Witten

# **Kurznachrichten**

Die Zahl der Blinden in Südafrika wächst ständig an. Wenn auch das Blindheitsproblem noch nicht die Ausmaße angenommen hat wie etwa in Indien, so ist es immerhin beunruhigend genug, daß die Zahl der Blinden in der Südafrikanischen Union 292 auf je 100000 Einwohner beträgt, eine fünffach höhere Zahl als in der Bundesrepublik Deutschland. In einem Gebiet von Transvaal wurde bei Reihenuntersuchungen festgestellt, daß von 1804 untersuchten Personen 1429 an Augenkrankheiten litten, in einem anderen Distrikt 303 von 389.

Die immer wieder auftretenden Gerüchte, wonach Albert Schweitzer erblindet sei, sind unzutreffend. Albert Schweitzer verbringt zur Zeit in seiner elsäßischen Heimat eine Urlaubszeit, in der er sich mit der Kürzung und Neufassung seines Buches über Johann Sebastian Bach beschäftigen will. Bei seiner Ankunft in Europa sagte er, er habe zwar unter mancherlei Anzeichen von Altersschwäche zu leiden, doch könne von Erblindung keine Rede sein. Das wurde schon vor ein paar Wochen von seinem Neffen in Kolmar bestätigt, der von Albert Schweitzer einen handgeschriebenen Brief erhielt. Die Schriftzüge waren klar und regelmäßig.

59 Kriegsblinde und 56 Zivilblinde werden in der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und den ihr nachgeordneten Dienststellen beschäftigt, und zwar insgesamt 43 Telefonisten oder Telefonistinnen, 62 Stenotypisten oder Stenotypistinnen und 10 sonstige blinde Angestellte. Insgesamt beschäftigt die Bundesanstalt 3531 Schwerbeschädigte. Doktor Javal, welcher einige Jahre vor der Jahrhundertwende erblindete, war Mitglied der Medizinischen Fakultät in Paris. Als Sehender hatte er sich mit der Graphologie beschäftigt und mehrere Werke über die Handschriftendeutung veröffentlicht. Auch die Blindheit hinderte ihn nicht, diese damals neue Wissenschaft zu betreiben. Doktor Javal nahm eine junge Dame zu seiner Sekretärin, weihte sie in sein System ein und ließ sich von ihr die einzelnen Züge jeder Handschrift, die er deuten wollte, so schildern, daß er sie, wie es in einem Bericht heißt, gewissermaßen „klar vor Augen hatte.“ 1904 erschien bei Doktor Javal ein Unbekannter, der ihm ein Schreiben des ehemaligen Dekans der medizinischen Fakultät an der Sorbonne, Doktor Brouardel, überbrachte. Dieser empfahl den Mann, der schuldlos in Not geraten sei, mit herzlichen Worten seinem Freunde Javal. Der blinde Arzt wollte schon das Geld aus der Tasche ziehen, besann sich jedoch und sagte zu dem Bittsteller: „Einen Augenblick!“ Dann ging er ins Nebenzimmer, ließ sich von seiner Gehilfin die Schriftzeichen des Empfehlungsschreibens schildern und gewann die Überzeugung, daß sein Freund Brouardel den Brief nicht geschrieben habe. — „Es ist nicht Brouardels Handschrift!“ erklärte er mit solcher Sicherheit, daß man hätte meinen können, er sähe die Schriftzüge auf dem Papier. Doktor Javal ließ die Kriminalpolizei rufen, und sein Verdacht bestätigte sich: Der Inspektor erkannte in dem Bittsteller einen langgesuchten Gauner und nahm ihn fest.

Im Auftrag einer holländischen Vereinigung zur Beschaffung von Lesestoff für Blinde wurde in unserem Nachbarland das erste „gesprochene Buch“ in Auftrag gegeben. Man wählte dabei als technische Methode die normale Grammophonplatte. Die Novelle „Der alte Mann und das Meer“ von Hemingway ist der erste Titel; sie beansprucht 12 Schallplatten.

In Baden-Württemberg wohnen nach einer Erhebung des Arbeitsministeriums gegenwärtig 1741 Zivilblinde über 14 Jahren und 577 hochgradig Sehschwache. Von den Blinden haben 68,9 Prozent ihr Augenlicht durch Krankheit verloren, 12,8 Prozent durch Unfall und 3,9 Prozent durch Altersschwäche. 13,7 Prozent wurden blind geboren. (Bei 0,7 Prozent fehlen Angaben.) 32,5 Prozent der Zivilblinden in Süddeutschland verfügen nach den Feststellungen des Arbeitsministeriums über ein Einkommen aus eigener Arbeit. Nur 11,6 Prozent der Zivilblinden verfügen über ein Einkommen von mehr als 300 Deutsche Mark im Monat.

Am 9. August wurde der Senior des ehemaligen Kollegiums der Breslauer Blindenschule, Richard Winkler, 75 Jahre alt. Ein Menschenalter lang hat er Schüler, Kollegen und Freunden uneigennützig in einer Weise gedient, die schlechthin als vorbildlich bezeichnet werden muß. Zunächst trat er als Klavierstimmlehrer im Jahre 1900 in die Schlesische Blindenunterrichtsanstalt ein und übernahm später die Ausbildung von Streichern und Organisten und leitete die Orchestergemeinschaft im Institut, ebenfalls das sogenannte Salonorchester im Rahmen des Breslauer Blindenvereins. Mit der Übernahme der Anstalt durch die Provinzialverwaltung wurde er nach nahezu 30-jähriger Tätigkeit ins Beamtenverhältnis übernommen. Winkler lebt heute im Kreise seiner Kinder und Enkel in Soest in Westfalen.

In Bari, der großen italienischen Hafenstadt am Adriatischen Meer, wurde — ähnlich wie in anderen italienischen Städten — eine Arbeitsstätte für Blinde eröffnet. Es handelt sich vornehmlich um einen Strickereibetrieb zur Herstellung von Strümpfen und Handschuhen. Außer Seilerwaren und Bindfaden sollen auch die Absatzmöglichkeiten für Fischnetze sowie Korbflechtwaren geprüft werden.

Die nach dem 2. Weltkrieg wieder neu aufgebaute Hamburger Zentralbibliothek für Blinde feierte ihr 50-jähriges Bestehen. Im Gebäude Hamburg, Adolphstraße 46, stehen den blinden Lesern 70000 Bände in Punktschrift zur Verfügung; die Ausleihe betrug 1954 70000 Bände und Hefte.

Der Weltpunktschriftrat hat im Auftrag und mit Förderung der Unesco ein Punktschriftalphabet für 800 Negersprachen fertiggestellt. Mit der Herstellung von Büchern für die Blinden der afrikanischen Kolonien soll demnächst in England begonnen werden.

Die 4. Meisterschaft des Blindenschachbundes wurde vom 2. bis 11. April 1955 in Rheinbreitbach bei Honnef ausgetragen. Eine Gesamtdeutsche Blindenschachmeisterschaft wird für Herbst 1955 in Chemnitz vorbereitet. — Die 2. Jugendmeisterschaft wurde vom 12. bis 17. April 1955 in der rheinischen Provinzialblindenanstalt Düren ausgetragen.

In Leipzig arbeiten gegenwärtig: 62 blinde Telefonisten, 20 Stenotypisten, 6 Masseure, davon 3 im Dienst öffentlicher Spitäler, 3 in Privatpraxis, 21 Angestellte, darunter 4 Musiker, 24 selbständig Erwerbstätige, darunter 6 Gewerbetreibende aus den typischen Blindenhandwerken, 95 Industriearbeiter, darunter 2 Klavierstimmer. 22 Bürstenmacher als Arbeitgeber.

In Münster arbeiten gegenwärtig 37 Blinde bei einem Gesamtstand der Bevölkerung von 150000 Personen. Davon sind beschäftigt: 21 als Telefonisten, 4 in höheren Dienststellen der öffentlichen Verwaltung.

Im ostschweizerischen Blindenheim Sankt Gallen wurde die erste schweizerische Lehrwerkstätte für blinde Metallarbeiter ins Leben gerufen. Träger ist der Verein „Eingliederungsstätte“.

Unter der Assistenz von Blindenoberlehrer Fischer haben sich junge Blindensportler entschlossen, einen Blindensportverein zu gründen. Nach mancherlei Überlegungen und Vorbereitungen wurde am 4. Oktober 1955 der „Soester Blindensportverein 1955“ gegründet. Zum Vorsitzenden wurde der blinde Sportkamerad Peuker gewählt, zum Schriftführer Walter Menzen.

In Spanien werden alljährlich zwischen den vier großen Blindenstudienanstalten von Madrid, Pontevedra, Alicante und Sevilla Fußballmeisterschaften ausgetragen. Die Blinden spielen dabei auf einem Feld mit erheblich verringerten Ausmaßen, und jede Mannschaft besteht nur aus fünf Spielern: einem Torwart, einem Verteidiger, einem Mittelstürmer und zwei Außenstürmern. Nur der Torwart darf einen Sehrest haben. Der Fußball ist mit Glocken versehen. Durch einen Lautsprecher wird dem blinden Publikum, das mit spanischer Begeisterungsfähigkeit bei der Sache ist, der Stand des Spiels geschildert.

Der Berliner „Allgemeine Blindenverein“ errichtet in Friedenau ein großes Wohnhaus mit 30 Wohnungen für Blinde. Das Grundstück wurde für 25000 Deutsche Mark mit dem Erlös der vorjährigen Sammelaktion erworben. Die Finanzierung erfolgt im Rahmen des sozialen Wohnungsbaues mit einer größeren Spende des Berliner Zahlenlottos. Es entstehen Eineinhalb-, Zwei- und Dreizimmerwohnungen.

Die Gruppe der blinden Musiker (Musiklehrer, Organisten und konzertierende Künstler) beim „Verein der blinden Geistesarbeiter Deutschlands e.V.“ hat für die Zeit vom 11. bis 17. April 1956 zu einer Schulungswoche in einer hessischen Heimvolkshochschule eingeladen. Dabei ist auch ein Kursus zur Einführung in die Chorleitung vorgesehen.

Die Berliner Tagespresse berichtete am 17. Juli unter Überschriften wie „Geschäfte mit Seife nicht einwandfrei“ über einen Prozeß, den die „Gemeinschaft Deutscher Blindenfreunde von 1860“ (Moon'scher Verein) gegen den Polizeipräsidenten von Berlin angestrengt hatte. So heißt es in der „Berliner Morgenpost“ unter anderem: Die Tatsache, daß die „Gemeinschaft Deutscher Blindenfreunde von 1860“ ihre karitativen und geschäftlichen Interessen nicht streng voneinander trennen kann, stelle eine konkrete Gefahr für die Öffentlichkeit dar. Mit dieser Feststellung bestätigte das Verwaltungsgericht einen Bescheid der Polizei, die den Antrag der Blindengemeinschaft auf Genehmigung von Haus- und Straßensammlungen abgelehnt hatte. In dem Urteil heißt es weiter, aus den Akten über ein schwebendes Strafverfahren gegen den Vereinsvorsitzenden gehe hervor, daß die Sammlungsmethoden der Gemeinschaft, insbesondere der Verkauf von Seife, nicht einwandfrei seien.

Am 8. Mai 1955 rief Pfarrer Hermann Gocht ins Taubblindenheim Zwickau wie alljährlich die sächsischen Taubblinden zusammen, um ihnen eine erhebende und anregende Gemeinschaftstagung zu bereiten.

Ein unbekannter amerikanischer Spender hat vier Blindenführhunde, die in der Führhundschule des Bayerischen Roten Kreuzes ausgebildet worden sind, einer Führhundorganisation im amerikanischen Staate Michigan geschenkt. Damit wurden zum erstenmal deutsche Schäferhunde als Blindenführhunde nach Amerika geliefert. Die Tiere sind in München im Rahmen einer Sonderausbildung nach englischen Hörmerkmalen ausgebildet worden.

Anmerkung: Bereits in den 30er Jahren lieferte der Westfälische Blindenverein einen deutschen Schäferhund als Führhund nach den USA.

Im Alter von 92 Jahren starb in Heidelberg der Senior der deutschen Augenheilkunde, Professor Doktor August Wagenmann. Viele Blinde werden sich in Dankbarkeit dieses bedeutenden Helfers und Freundes erinnern.

Die Firma Kling in Wetzlar hat eine mit blindentechnischen Hilfsmitteln ausgestattete Rechenmaschine „Rokli“ herausgebracht. Die Maschine ist 30 Zentimeter breit, 18 Zentimeter tief und 15 Zentimeter hoch und hat keinen elektrischen Antrieb.

Auch unsere österreichischen Schicksalskameraden kämpfen um ein Zivilblindenpflegegeld. Um ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen, führten sie eine Groß-Demonstration durch. Vor dem Parlamentsgebäude in Wien versammelten sich am 14. Juni 2000 Blinde mit ihren Begleitern, aus allen Bundesländern Österreichs, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf ihre berechtigte Forderung zu lenken. Eine Delegation von fünf Blinden setzte den Vorsitzenden der Parlamentsfraktionen die Forderungen des Österreichischen Blindenverbandes auseinander. Die Zeitungen betonten, daß die Kundgebung in aller Ruhe verlief.

In Dänemark lebt ein vielseitiger blinder Künstler, der sich vor allem als Bildhauer einen Namen gemacht hat. Es ist Karl Bjarnhof, ein Blindgeborener. Er spielt meisterhaft Cello, ist auch als Schriftsteller hervorgetreten und wirkt beim dänischen Rundfunk mit. Kürzlich wurde dem französischen Botschafter in Kopenhagen eine Bronzeskulptur übergeben, ein ruhendes Mädchen darstellend, als Geschenk für das zu einer Gedenkstätte ausgestaltete Geburtshaus von Louis Braille in Coupvray bei Paris. Eine Kopie der gleichen Skulptur fand einen Ehrenplatz in der Bibliothek des „Dänischen Hauses“ in Paris.

Das Schweizerische Rote Kreuz führte auf Anregung des Schweizerischen Blindenverbandes zwei Krankenpflegekurse für erblindete Mädchen und Frauen durch.

„Zwei blaue Augen“ heißt ein neuer Film, der zur Zeit von der Real-Film GmbH in Hamburg gedreht wird. Hauptperson dieses Films ist eine blinde Telefonistin, die am Schluß durch eine Operation wieder sehend wird. Die Rolle wird von Marianne Koch gespielt. Es ist begrüßenswert, daß die Real-Film GmbH einen Film dreht, der die Nebenwirkung hat, daß das breite Publikum auf die Eignung des Telefonistenberufes für Blinde hingewiesen wird.

In den deutschen Filmtheatern läuft zur Zeit der Film „Vor Gott und den Menschen“.

Viktor de Kowa, auf dem Wege zum endgültigen Durchbruch zum Charakterspieler, hat es am schwersten. Laut Drehbuch ist er blind. Ein blinder Rechtsanwalt, besessen von seinem Beruf und angeklammert an die Frau, die er liebt, die ihm Halt und Stütze ist. Diese Rolle ist dem Komödianten de Kowa ans Herz gewachsen. Er ging in eine Blindenanstalt und studierte die Gewohnheiten und Bewegungen der Blinden. Er lernte mit den Schreibtafeln hantieren und lauschte nach den Redensarten dieser geprüften Menschen. Rein physisch stellt die Darstellung des Blinden an Viktor de Kowa erhebliche Anforderungen. Er arbeitet die ganze Dauer des Films blind. Schwarzgefärbte Haftgläser auf den Augäpfeln nehmen ihm jede Sicht. Diese ungewohnte und darum sehr schmerzhafte Prozedur vermittelt aber echte Bilder. Er tastet durch die Dekorationen, schlägt an und lauscht nach einem Geräusch. Die Blindenhündin „Britta“ ist seine Begleiterin. Das alles wirkt erschütternd echt.

[mehrfache Eigenwerbung]